



Ursulinennachrichten

Föderation deutschsprachiger Ursulinen

2016 / Nr.3



Krisen: Säkularisation und Kulturkampf



GRUSSWORT DER PRÄSIDENTIN	3
DAS THEMA	
Krisen - Säkularisation und Kulturkampf	
Editorial	4
Geschichtlicher Hintergrund	4
Ein Federstrich löscht alle Klöster aus	5
Das Gnadenbild gerettet! - Säkularisation am Beispiel Landshut	6
Neues wächst heran - Die Ursulinen von St. Salvator	9
Glück im Unglück - Haselünne im Preußischen Kulturkampf	11
Die Exilorte der rheinischen Klöster	13
Die kleine Glocke begleitete uns - Herseler Exilkloster Beaufays	16
AUS DER FÖDERATION	
Grenzüberschreitungen mit Marie von der Menschwerdung	18
Barmherzigkeit hat viele Namen - Herbsttagung in Königstein	19
AUS DEN GEMEINSCHAFTEN	
Ursulinen vom Cavarienberg verlassen den Berg	20
Ein Grund zum Feiern in Würzburg - Eröffnungsgottesdienst	20
Gut angekommen! Landshuter Ursulinen im Altenheim St. Michael ...	21
PERSÖNLICHES:	
Sr. Adriana Campos von Gelübden entbunden	22
Verabschiedung von Sr. Judith Reis	23
LEBENDIGE GESCHICHTE	
Zeugnis ursulinischen Lebens - Eine Kulturfahrt nach Linz	24
ANGELA ZIEHT KREISE	
Angelakreiswochenende in Herbststein... ..	25
Neue Statue der heiligen Angela in Johannesburg/Südarika	26
Blitzlicht „Assoziierte“	26
Compleanno di Compagnia - 480. Geburtstag in Brescia	27
Treffen der Freunde der heiligen Angela von Saint-Saulve	27
WAS SCHULE MACHT	
Ursulinische Schulkultur weiterentwickeln - Neues aus dem Schulnetz .	28
Deutsche Bischöfe: Mehr katholische Schulen in Problembezirken ...	28
Blick über den Zaun: „Entrées mériciennes“	29
Calvarienberg: Das Erbe der Ursulinen bewahren und gestalten	29
Berichte aus den Schulen von A(ttendorn) bis W(ipperfürth)	30
AUS ALLER WELT	
Weltjugendtag 2016: Eindrücke vom Ursulinentreffen	37
Ursulinen von Tildonk zu Besuch in Saint Saulve	38
„Über den Grad gehen“ - Sr. Mary Alyse Koval seilt sich ab	38
VORGESTELLT	39
PERSONALIEN	
Verstorbene, Jubiläen und Geburtstage	40
TERMINE	41
ADRESSKORREKTUR	41
ADRESSEN	42
IN EIGENER SACHE	43



„Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag in Geburtswehen liegt“ (Röm 8,22). Wem drängt sich bei dieser Feststellung des Römerbriefs nicht der Vergleich mit der Welt auf, wie sie uns heute täglich in den Nachrichten entgegentritt?

Ungeheure Umwälzungen sind im Gange - und wir stecken mitten darin. Wie hilflos fühlt sich oft der Einzelne mächtigen globalen Wirtschafts- und Machtinteressen ausgeliefert, hin- und hergerissen zwischen Hoffen, Bangen, Resignation...

Auch für Paulus sind gewaltige Umbrüche bedrängende Wirklichkeitserfahrung. Sicher ist für ihn aber auch, dass die Menschheitsgeschichte mit all ihren Dunkelheiten im Letzten hineingeborgen ist in die Zukunft Gottes und von dorthier Heilung erfährt.

Ermutigend ist es, mit Paulus auch die Verwerfungen unserer Zeit in diesem heilenden Horizont sehen zu dürfen. Es befreit dazu, unsere kleine Menschlichkeit und Barmherzigkeit einzubringen in diesen großen Prozess, zuversichtlich hoffend, dass nichts davon belanglos bleibt und verloren geht. Das schenkt in allem Verworrenen Sinn und Orientierung, öffnet Raum für Leben und lässt dankbar sein.

Leinefelde, im Oktober 2016

H. Grottel *Ferulwh* osu

Bild: Zwei interagierende Galaxien in der Andromeda-Konstellation, 300 Millionen Lichtjahre von der Erde entfernt, aufgenommen mit dem Hubble-Weltraumteleskop

Editorial

Wir begleiten die Ursulinen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts



Nach der Zeit des Reichtums und hohen Ansehens im 18. Jahrhundert, die eine weitere Ausbreitung durch Neugründungen ermöglichte, brachten im 19. Jahrhundert die Säkularisation und der Preußische Kulturkampf die Ursulinen wie alle anderen religiösen Gemeinschaften in Bedrängnis und bereiteten ihrem Wirken in Deutschland ein vorläufiges Ende.

Dem Leser tun sich hier vielleicht Fragen auf: Können die Ursulinen die Krise als Chance verstehen? Könnten hier die Worte Angela Mericis im 7. Gedenkwort: „Haltet euch an den alten Weg und die Überlieferung der Kirche... Und lebt ein neues Leben.“ besondere Bedeutung bekommen? Kann die Nachfolge Christi trotz der massiven existentiellen Bedro-

hung als überdauernde Kraft erhalten bleiben, auch wenn sie sich zum Teil neue Wege suchen muss? Nach dem Ende der Vertreibung geht es um Fragen wie Rückkehr oder Gründung neuer Wirkstätten.

Vieles ist bewirkt worden im festen Glauben an Gott, der Quelle aller Hoffnung, entsprechend Angelas Einleitung der Ricordi: „Habt Hoffnung und festen Glauben an Gott: Er wird euch in allem helfen. Bittet ihn, neigt euch vor seiner großen Macht. Denn wie er euch diese Aufgabe anvertraut hat, wird er euch ohne Zweifel auch die Kraft geben, sie erfüllen zu können, wenn es nur an euch nicht fehlt.“

Sophie Schranck ◆

Geschichtlicher Hintergrund

Säkularisierung und Kulturkampf im Deutschen Reich

Das historische Phänomen der Säkularisierung bezeichnet die staatliche Einziehung oder Nutzung kirchlicher Besitztümer an Territorien und Vermögen. Schon Heinrich VIII. von England ließ im Zuge der königlichen Suprematsakte von 1535 Klöster aufheben und ihren Besitz konfiszieren. Bekannt wurde der Vorgang kurz vor Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation im „Reichsdeputationshauptschluss“ von 1803, der die Aufhebung aller geistlicher Territorien verfügte, so auch des Erzbistums und Kurfürstentums Köln. In Süddeutschland ermöglichte dieses Gesetz einen regelrechten Klostersturm.

Einen zweiten Schub erhielt die Säkularisierung im Zusammenhang mit dem „Kulturkampf“ im Deutschen Reich nach 1871. Die Reichsgründung Bismarcks, geknüpft an das protestantische Preußen, traf hier auf die angeblichen „Reichsfeinde“ der katholischen Zentrumspartei. Hintergrund ist auch das 1. Vatikanische Konzil 1869/70, auf dem das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes in Fragen der Glaubens- und Sittenlehre verkündet wurde. Katholiken gerieten nun unter Verdacht des „Ultramontanismus“, der Hörigkeit gegenüber Weisungen aus Rom.

In einem sehr höflich-diplomatisch abgefassten Antwortschreiben des Kaisers an Papst Pius IX. heißt es unmissverständlich: „Der evangelische Glaube, zu dem ich mich, wie Eurer Heiligkeit bekannt sein muß ... bekenne, gestattet uns nicht, in dem Verhältnis zu Gott einen anderen Vermittler als unseren Herrn Jesum Christum anzunehmen“.¹⁾

Maßnahmen des Staates waren nun u.a. die Maigesetze von 1873-75, mit denen nicht nur Ausbildung und Einstellung von Geistlichen kontrolliert und der Kirche ►



staatliche Zuwendungen entzogen wurden ("Brotkorbgesetz"), sondern auch mit Wirkung vom 31.5.1875 alle Orden und ordensähnliche Kongregationen verboten wurden, abgesehen von solchen, welche sich der Krankenpflege widmeten.

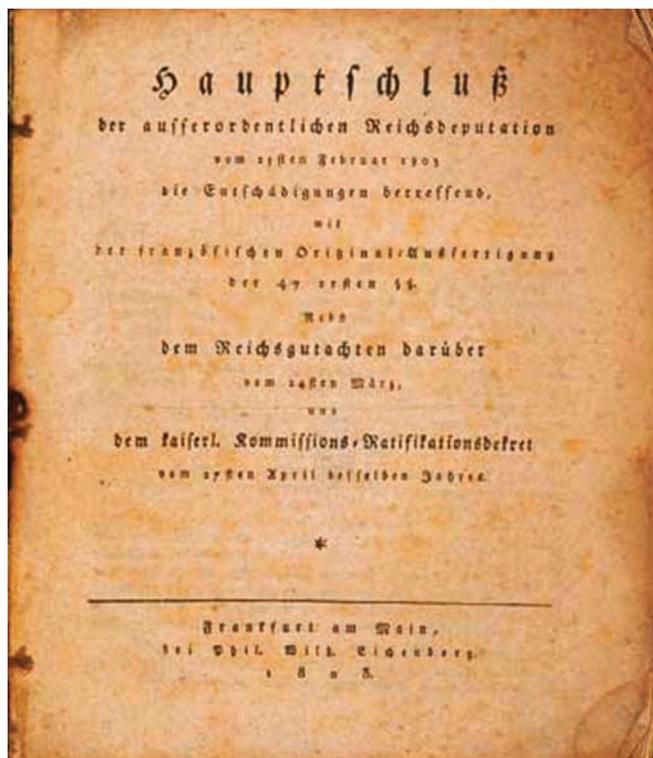
Insgesamt wurden so 296 Ordensniederlassungen in Preußen aufgehoben, mehrere Hundert Priester inhaftiert und Kirchengüter im Wert von 16 Millionen Goldmark (etwa 110 Mio. Euro) beschlagnahmt.²⁾ Bismarck sagte dazu im preussischen Herrenhaus: „Nach Canossa gehen wir nicht!“³⁾

Mit dem Pontifikatsbeginn Leos XIII. wurden Verhandlungen mit der Kurie aufgenommen; die „Friedensgesetze“ führten schließlich zur Beilegung des Konflikts. Papst Leo erklärte am 23.05.1887 den Kampf für beendet.

Fritz Hövel, Ursulinenschule Hersel

Lit.: Georg Franz, *Kulturkampf, Staat u. kath. Kirche in Mitteleuropa*, München 1954; Christian Bartz, *Die Säk. der Abtei Maria Laach*, in *Rhein.Vierteljahresblätter* 62, 1998, S.238ff; Marcel Albert, *Die Gedenkveranstaltungen zum 200. Jahrestag der Säkularisation*, in *Röm. Quartalsschrift* 100, 2005, S.240ff

(1) *Dokumente der dt. Pol. u. Gesch.* Bd.1, Berlin 1951, S. 342; (2) D. Blackbourn, *Marpingen, das dt. Lourdes in der Bismarckzeit*, in: *hist. Beiträge des Landesarchivs Saarbr.*, Bd.6, Saarbr. 2007, S.128ff; (3) *Rede vom 10.3.1873*, in *Dok. der dt. Pol.* S.336



Bilder:

[Otto Fürst von Bismarck.JPG - Wikicommons](#)

[Reichsdeputationshauptschluss, Titelseite - RDH.jpg - Wikicommons](#)

Ein Federstrich löscht alle Klöster aus Säkularisation in Bayern

Bei seiner Thronbesteigung 1799 hat sich der neue bayerische Kurfürst Max IV. Joseph die Schaffung eines modernen Staates im Geiste der Aufklärung auf die Fahne geschrieben. Sein engster Berater Maximilian Graf von Montgelas (Foto links) hat dafür schon Pläne ausgearbeitet. Vorrangiges Ziel ist die Stärkung der Staatssouveränität unter Beschneidung der Rechte kirchlicher Institutionen.



Der neue Kurfürst ist Anhänger der Aufklärung. Ordensleute, Klöster und das Mönchswesen insgesamt gelten ihm als Hort abergläubischen, rückständigen Unsinn. Mit dieser antimonastischen Haltung steht er nicht allein, denn weite Teile der Weltgeistlichkeit, der Beamtenschaft und des Bürgertums sind zum Klostersturm bereit.

Hinzu kommt die desolante Finanzlage auf Grund immenser Kriegskosten in den vergangenen Jahrzehnten. Das Land steht am Rande des Bankrotts. Montgelas plant, das Problem durch Konfiszierung des kirchlichen Besitzes zu lösen.

Am 25. Januar 1802 befiehlt Max IV. Joseph als ersten Schritt die Aufhebung aller 91 „nichtständischen“ Klöster, zu denen vor allem die Bettelorden gehören, Dominikaner, Franziskaner, Kapuziner, Augustiner-Eremiten und Karmeliten. Ihre Liquidierung geschieht nach offizieller Begründung aus Sorge um Kultur und Jugenderziehung sowie aufgrund des böswillig reformfeindlichen Verhaltens der Bettelmönche.

Im November desselben Jahres wird das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen aller anderen Klöster von kurfürstlichen Kommissaren in Inventarlisten erfasst. Noch sind dem Kurfürsten die Hände gebunden, denn ►

um diese Klöster aufzulösen und ihren Besitz einzuziehen, muss das Reich den Schutz der ständischen Klöster aufheben.

Erst der im Frühjahr 1803 verabschiedete „Reichsdeputationshauptschluss“ erlaubt es den Landesherren, über das Klostervermögen in ihren Territorien zu verfügen. Damit haben der Kurfürst und sein Minister freie Hand, und schon im März 1803 besetzen „Aufhebungskommissare“ die Klöster.

Die Aufhebung schließt die Beschlagnahme des zuvor inventarisierten Klosterbesitzes ein. Sonderkommissionen konfiszieren Kunstschatze, Dokumente, Möbel, Gerätschaften, Geschirr, Instrumente, wissenschaftliche Sammlungen und Bücher, die der Staat für sich beansprucht. Der Rest wird öffentlich versteigert. Die Erlöse

fließen in die Staatskasse. Doch das plötzliche Überangebot zur Versteigerung ausgeschriebener Klosterliegenschaften und Bauwerke führt zum Preisverfall. Außerdem muss der Staat gemäß Reichsgesetz für die Pensionen der entlassenen Mönche, Nonnen und ehemaligen Klosterangestellten aufkommen. So bleiben die erhofften großen Gewinne aus.

In den wenigen Monaten zwischen Frühjahr und Winter 1803 hat sich das Gesicht Bayerns tiefgreifend verändert. Und der Südwesten, Württemberg und Baden, erlebte Vergleichbares.

Sr. Brigitte Werr osu

Nach: Säkularisation in Bayern: Am Beispiel des Klosters Benediktbeuern, <http://www.br.de/radio/bayern2/wissen/radiowissen>

Das Gnadenbild gerettet! Die Säkularisation am Beispiel Landshut

Im Jahre 1668 hatte Kurfürst Ferdinand Maria die Ursulinen nach Landshut gerufen, um in „einer öffentlichen Schule die Kinder weiblichen Geschlechts in guten Sitten, Tugenden und anderen Wissenschaften zu lehren“. Schon 1691 konnte der Landshuter Konvent Schwestern zu Neugründungen nach Innsbruck und Straubing schicken.



1794 kommen aus Frankreich Nachrichten über die Vertreibung der Ursulinen aus allen 350 Klöstern und die Hinrichtung von Schwestern in Orange und Valenciennes. Die Ursulinen in Landshut bangen, denn die Kirchenpolitik des Ministers Maximilian von Montgelas hat auch in Bayern eine klosterfeindliche Stimmung geweckt.

Die permanenten Kriegswirren seit 1792 schränkten das tägliche Leben der Ursulinen weitgehend ein. Die häufigen Truppendurchmärsche belasteten sie mit Einquartierungen und beträchtlichen Verpflegungsabgaben. Und obwohl die Ursulinen versicherten, kaum selbst das Notwendige zu haben, mussten sie zum Unterhalt der Hospitäler hohe Abgaben entrichten. Um die geforderten Gelder aufzubringen, wurde ihnen alles Kirchensilber ab-

gefordert. Bald wurde die Aufnahme von Kandidatinnen verboten.

Schwer erträglich waren die 1801 beginnenden Untersuchungen in Betreff Konvent-Angelegenheiten, nämlich die Aufnahme des Vermögens- und Personalstandes, die alljährlichen Protokollierungen, ohne dass ein Grund für diese Maßregelungen angegeben wurde. Immerhin sollten die Ursulinen „... ob ihres bisher erzeugten lobwürdigen Eifers rücksichtlich der Erziehung der Jugend und mildtätigen Unterricht der armen Schulmägdelein weiterhin in ihrer Wirksamkeit belassen werden.“

Als aber 1802 die Aufhebung von fünf alten Landshuter Klöstern verfügt wurde und im Jahr darauf die Abtei Seligenthal das gleiche Schicksal traf, bedeutete dies für die Ursulinen ein Dasein in schrecklicher Ungewissheit, bis 1807 eine königliche Kommission erschien, um alles im Hause genauestens zu vermessen, zu schätzen, zu wiegen und aufzuschreiben. Damit war zweifelsohne die Aufhebung auch des Ursulinenklosters eingeleitet.

Das Jahr 1809 war ein Jahr des Schreckens – auch für die Stadt Landshut – man denke an die verlustreichen kriegerischen Auseinandersetzungen der Franzosen und Bayern gegen die Österreicher im April 1809! Napoleon schlug die Österreicher und eroberte die Stadt Landshut zurück.

Nachdem es in der Stadt ruhiger geworden war, kam für das Kloster die Stunde der Auflösung. Am 8. November erhielt die Oberin durch die „Königliche allgemeine ►

Stiftungsadministration“ die Anzeige, man werde am Nachmittag um 2:00 Uhr erscheinen und allen Schwestern einen „allerhöchsten königlichen Befehl“ bekanntgeben. Zur bestimmten Stunde wurde dann auch vor versammeltem Konvent das Königliche Reskript verlesen, das die Aufhebung der noch bestehenden bayerischen Ursulinenklöster, darunter Landshut und Straubing, dazu Landsberg/Lech, Ingolstadt und Neuburg verfügte und die Konfiszierung des klösterlichen Stiftungsvermögens ankündigte.

Die acht noch rüstigen Lehrerinnen des Landshuter Konvents hatten das Ordenskleid abzulegen und zur Fortführung des Elementarunterrichts an der Mädchenschule der Stadt in Landshut zu bleiben. Dafür wurde ihnen eine Zulage von 150 bis 180 Gulden zugesagt, die ihnen in monatlichen Raten von der Stiftungsadministration der Stadt Landshut verabreicht werden sollte. Diese Administration war mit der „Evakuierung“ des Klosters beauftragt, und ihr war das Vermögen der Gemeinschaft als sog. „Ursulinenfonds“ übergeben worden.

Die älteren und schwächlichen Ordensmitglieder sollten in das sog. „Aussterbekloster“ zu den Ursulinen nach Straubing ziehen. Zugestanden war den Frauen zunächst eine Frist von acht Tagen, um sich für die Reise vorzubereiten. Man verlängerte diese dann aber doch um zwei weitere Wochen, um die notwendigen Gesundheitsüberprüfungen durchführen zu können. Jede Schwester musste vor einer Sanitätskommission erscheinen, nach deren Resultat die Pensionshöhe zwischen 150 und 200 Gulden im Jahr festgesetzt wurde.

Oberin M. Gabriela Wöber sprach ihren in Landshut zurückbleibenden Schwestern Mut und Gottvertrauen zu und übertrug Mater Borgia Metz die Sorge für sie alle. Sie selbst begab sich mit 18 ihrer Schwestern am 29. November 1809 nach Straubing, begleitet vom königlichen Administrator. Dort lebten sie zunächst getrennt von den Straubinger Ursulinen höchst unbequem in dürftigen Verhältnissen. Ohne Erlaubnis des Administrators durften nicht mehr als zehn Gulden ausgegeben werden; die in Aussicht gestellte Pension erhielten sie erstmals im Oktober 1812. Wiederholt unterblieb die Auszahlung, und die Schwestern gerieten in große Not.

Die in Landshut zurückgebliebenen Lehrerinnen durften vorläufig im Kloster wohnen. Aber Anfang Januar 1810 hatten sie dem zweiten königlichen Befehl zu folgen, der sie anwies, ihr Kloster unverzüglich zu verlassen und dem Militär Platz zu machen. Die Soldaten seien bereits auf dem Wege; sie würden am 5. Januar abends eintreffen und Kloster-, Volksschul- und Pensionatsgebäude besetzen. Die Schwestern arbeiteten die ganze Nacht hindurch, um ihre wenigen Habseligkeiten zu packen, die



sie anderntags zusammen mit den nötigen Schulgerätschaften in die neue Wohnung im ehemaligen Landschaftshaus in der Oberen Altstadt Nr. 28 transportierten.

Zwei zurückbleibende Schwestern hatten vollauf zu tun, den Wohnbereich der Schwestern zu räumen. Schülerinnen und Tagelöhner halfen ihnen dabei. Kunstgegenstände, Kirchenornate, Kelche, Leuchter, Monstranzen etc. waren bereits eingezogen, alles Leinen und andere Vorräte mussten zur öffentlichen Versteigerung bereitgestellt werden. Auch der kostbare Rahmen des Gnadenbildes der "Mutter mit dem geneigten Haupt" wurde beschlagnahmt. Der Administrator stieg selbst auf den Altar und riss das Bild aus dem Rahmen. Das Gemälde selbst schien ihm wohl keinen Gulden wert, denn er warf es achtlos in einen Sakristeischrank. Man brachte es nach St. Martin, wo es in der Kapelle des heiligen Kastulus gegenüber der Kanzel aufgestellt wurde.

Am 10. Januar übergab M. Borgia dem Administrator die Schlüssel des Hauses, und die beiden Frauen begaben sich zu ihren Mitschwestern. Damit war der Säkularisationsakt im Ursulinenkloster abgeschlossen: Der Konvent war aufgelöst, sein Besitz in die Hand des Staates übergegangen. Nach Abzug des französischen Hospitals im Juni des Jahres zog die bayerische Kriegskanzlei im Kloster ein und nahm das mittlere Stockwerk in Beschlag.

Im März 1810 bereits beantragte die Administration eine notwendige Reparatur und Reinigung des Klostergebäudes; denn im November sollte die Mädchenschule der Stadt mit ihren Lehrerinnen in das Ursulinen-Schulgebäude zurückkehren; das Landschaftshaus war „zum Sitz des Landgerichts bestimmt worden“. Auf Grund dessen durften die Ex-Ursulinen wieder einige Räume ihres Hauses beziehen. Der übrige Teil des Gebäudetrakts blieb noch von französischen Soldaten besetzt.

Im Herbst 1812 verlegte man die Knabenschulen der Stadt in das Pensionatsgebäude des Klosters; auch die Lehrer dieser Schulen und deren Familien nahmen hier Wohnung, indes während der ganzen Zeit die Militär- ►



verwaltung den Klosterflügel besetzt hielt und Zimmer auch an Privatpersonen vermietet waren.

Dessen ungeachtet führten die Schwestern den Unterricht nach den seit 1804 geltenden Lehrplänen weiterhin durch. Im folgenden Jahr erhielten sie die Erlaubnis, den Klostergarten provisorisch zu benützen, und im Mai 1815 wurde die Ursulinenkirche St. Josef für die Gottesdienste der Schuljugend feierlich eröffnet. Auch das Gnadenbild erhielt wieder einen vergoldeten Rahmen. Aber erst nach Wiederherstellung des Klosters 1827 holten die Ursulinen ihr schönstes Kleinod heim in ihr Haus und gaben demselben seinen angestammten Platz über dem Tabernakel zurück (Foto oben).

In Landshut ging der Schulbetrieb weiter. Die Zahl der Schülerinnen wuchs, Raumnot resultierte daraus, und für die Lehrfrauen, die Ex-Ursulinen, ergab sich ein erweitertes Arbeitspensum, das ihnen wenig Zeit ließ für ihr geistliches Leben. Sie sehnten sich nach dem Schutz der Klausur, nach einem geregelten klösterlichen Leben; denn bei all den Entbehungen die Jahre hindurch hatten sie sich den Ordensgeist bewahrt; ihre Opferkraft war gewachsen. Gewiss hatte nicht zuletzt Mutter Borgia durch ihre außergewöhnliche Stärke und Güte ihnen allen in der Zeit der großen Bedrängnisse zur Ausdauer verholfen.

Und als im Juni 1826 König Ludwig I. die Stadt Landshut besuchte und die Schuljugend am Empfang des Königs teilnahm, überreichte die Oberlehrerin Borgia Metz dem Landesfürsten eine „untertänigste“ Bittschrift um Wiederherstellung des Klosters und Zusammenführung der Ordensmitglieder. Zwei einflussreiche Persönlichkeiten der Stadt hatten sich vorher bereits nachdrücklich dafür eingesetzt. So erhielt Mutter Borgia schnell, worum sie gebeten. Auf allerhöchsten Befehl wurden alsbald die Klostergebäude vom Militär geräumt. Sie hatten während der vergangenen zwei Jahrzehnte großen Schaden genommen. Es erging auch die Anweisung, die Wiederherstellungsarbeit sogleich aufzunehmen. Die Kosten von ca. 7.000 Gulden wurden aus dem Ursulinenfonds aufgebracht. Einige Monate dauerte es, bis die Räume bewohnbar waren. Das eingezogene Vermögen erhielt das Kloster zurückerstattet.

Im September 1826 hatten die 1809 nach Straubing verbrachten Konventsangehörigen, von denen zu dem Zeitpunkt nur mehr sieben am Leben waren, die Nachricht erhalten, in ihr Kloster zurückkehren zu dürfen. Da die Reise nach Landshut erst am 26. Februar 1827 angetreten werden konnte, war weiteren vier Schwestern die Rückkehr nicht mehr beschieden. Auf einem Schlitten und in Begleitung des geistlichen Beraters der Straubinger Ursulinen kamen die drei Frauen, die die 18 Jahre des Exils überlebt hatten, in Landshut an - von ihren Mitschwestern in großer Freude erwartet und sehr herzlich empfangen.

Im selben Jahr noch wurde die gesetzliche Wahl der neuen Oberin durchgeführt. Die Leitung des Klosters lag nun in der Hand der Frau, die bereits fast zwei Jahrzehnte hindurch in voller Verantwortung Sorge getragen für das Kloster und für eine kleine Gemeinschaft und dabei besten Führungsstil bewiesen hatte. Mutter Borgia Metz – eine gebürtige Landshuterin – wird als die zweite Gründerin des Klosters verehrt; und sehr wohl kann man auch von einer zweiten Gründungsphase des Ursulinenklosters St. Joseph sprechen – nach beinahe zwei Jahrzehnten Unterbrechung klösterlichen Lebens.

Das Ursulafest am 21. Oktober 1827 wurde feierlich begangen; es brachte der klösterlichen Gemeinschaft acht junge Frauen, die ihr Postulat antraten; und es gab ihr offiziell die Klausur zurück; alle Schwestern legten erneut die Gelübde ab und erhielten wieder ihr Ordenskleid.

Quelle: Sr. M. Raphaela Kitzinger OSU, „Das Ursulinenkloster in Landshut während der Zeit der Säkularisation und seine Geschichte danach“, 2003

Zusammenstellung: Susanne Heinrigs ◆

Neues wächst heran Die Ursulinen von St. Salvator

Die Ursulinen gehen natürlich auf Angela Merici zurück. Sie ist die Gründerin. Die Kongregation der Düsseldorfer Ursulinen hat jedoch zwei Wurzeln. Das geht maßgeblich auf den Preußischen Kulturkampf zurück, der alle religiösen Gemeinschaften in Bedrängnis brachte. Manchmal geht aus Krisen schließlich Gutes hervor.

Die Salvatorschwestern von Münsteriefel 1622-1879

Die Ursulinen von Düsseldorf wurden 1681 vom Ursulinenkloster Köln aus gegründet. Bereits 1594 hatte **Margaretha Linnerij (Foto)** in Münsteriefel eine Schule gegründet, in der junge Mädchen erzogen und unterrichtet wurden. Sie stiftete ihr gesamtes Vermögen zur Gründung einer Gemeinschaft von Jungfrauen, die ihr Erziehungswerk unterstützen und nach ihrem Tode fortsetzen sollten.

Dafür soll ihr an der Klostersgasse (der späteren Kapuzinerstraße) gelegenes Haus zu einem „Convent oder Kläusgen“ für sechs bis sieben Jungfrauen ausgebaut und eingerichtet werden. Zwei Frauen, Nesgen und Tringen, ziehen in das Haus, um es zu unterhalten.

Über die Herkunft der Jungfrauen, die die künftige Erziehungsarbeit übernehmen sollen, trifft Margaretha keine Bestimmung außer, „daß diese künftigen Erzieherinnen die zu erwartenden Zöglinge im Lesen, Schreiben und Nähen unterweisen und daß sie gottesfürchtig leben, damit das Haus späterhin nicht als ein ‚Metzenhaus‘ ausgeschrieben wird“.

Das Haus soll nicht für Männer, sondern nur für Frauen in Benutzung genommen werden. Auch soll man keine französische Schule darin betreiben, sondern die Mädchen „die mütterlich angeborene Sprache dort lesen und schreiben lehren“. Als Namen des Hauses wünscht Margaretha die Bezeichnung „Im Salvator“.

Nach Margaretha Linnerijs Tod 1622 entwickelte sich das Salvatorhaus zu einer Mädchenschule, in der mehr als 250 Jahre lang Unterricht erteilt wurde. Bei der Bevölkerung waren die Frauen als Schwestern anerkannt, da sie sich genauso wie andere Ordensfrauen schwarz kleideten und offensichtlich ein klösterliches Leben führten. Die Anerkennung als Orden war ihnen bisher allerdings kirchlicherseits versagt geblieben.



Margaretha Linnerij wurde im Jahr 1576 als Tochter des Geheimrats Peter Linnerij in Münsteriefel geboren. Von mütterlicher Seite war Margaretha mit dem hochangesehenen Johann Gropper verwandt, der sich während der Reformationszeit, auf katholischer Seite stehend, einen geachteten Namen erwarb.

Die Ursulinen von Düsseldorf und die Salvatorschwestern von Münsteriefel lebten nach der Regel des hl. Augustinus. Beide Gemeinschaften waren in Schulen und die Salvatorschwestern auch im Pensionat tätig. Seit etwa 1835 waren sie in gutem Kontakt miteinander.

Exil in Holland

Der Kulturkampf bereitete dem Wirken der Salvatorschwestern ein vorläufiges Ende. Das Gesetz verfügte die Auflösung der bestehenden Niederlassungen binnen sechs Monaten und die Übernahme ihres Vermögens in staatliche Verwahrung und Verwaltung.“

Aufgrund des hohen Ansehens, das die Schwestern durch ihr vorbildliches Wirken in Münsteriefel erworben hatten, gab es vielfältige Bemühungen, ihnen das Bleiben zu ermöglichen. Schließlich wurde dennoch der 1. April 1879 als Frist gesetzt, um das Institut aufzulösen.

Das Haus ging samt Gärten und Ländereien gegen eine einmalige Abfindung von 6.000 Mark in den Besitz der Stadt über.

Mit großer Anteilnahme der Bevölkerung und der Behörden wurden die Schwestern verabschiedet. Die Stadt- ►

behörde verehrte den Schwestern zum Andenken ein fein gearbeitetes gotisches Ziborium, auf dessen Fuß das Bild des Salvators, das des hl. Josephs, der Schutzpatrone von Münstereifel Chrysantus und Daria, der heiligen Ursula sowie das Wappen der Stadt eingraviert sind. Unter dem Fuße steht die Inschrift: „Den Ehrwürdigen Salvatorsschwestern für treues langjähriges Wirken, die dankbare Stadt Münstereifel“. Pfarrgeistlichkeit, Kirchenvorstand und kirchliche Gemeindevertretung überreichten es zusammen mit einer Denkschrift, die mit den Worten schloss:

„Indem wir tief betrübt Abschied nehmen, sprechen wir das feste Vertrauen aus, Sie recht bald wieder in unserer Mitte zu sehen.“

Am 4. April verließen die Schwestern Münstereifel. Sie schieden, „die Stadt Münstereifel, namentlich die liebe Jugend der liebenden, göttlichen Fürsorge empfehlend“.

Die Schwestern der Filiale in Mülheim am Rhein mussten schon 1876 deutschen Boden verlassen. Bereits im September 1875, als die Aussichten zum Bleiben schwanden, hatte der erzbischöfliche Kommissar des Klosters in Münstereifel, Oberpfarrer Dauzenberg, mit der Oberin Ursula Scheeben (Foto) in der Bischofsstadt Roermond ein großes Fabrikgelände angekauft und gleich den Auftrag gegeben, die nötigen Bauveränderungen vorzunehmen. Dort fanden die Mülheimer Schwestern eine neue Wirkungsstätte. Und dies war nun auch das Ziel der Münstereifeler Schwestern, die mit Freuden empfangen wurden. „Alle miteinander waren mit Mut und



Eifer bestrebt, auch hier zur Ehre Gottes, für das eigene und des Nächsten Heil zu beten, zu wirken und zu leiden“ (Mutter Ursula). Ein ernstes Problem war es jedoch, dass sie für die 40 internen deutschen Schülerinnen zu wenige Lehrkräfte hatten. Doch Hilfe war in Sicht.

Denn auch die Ursulinen von Düsseldorf mussten aufgrund der Maigesetze ihre beiden Schulen schließen und bereits im Oktober 1875 die Stadt verlassen. Sie gingen nach Maastricht in Holland und wohnten dort in einer Mietwohnung. Ihre Hoffnung, mit den Maastrichter Ursulinen zusammenarbeiten zu können, erfüllte sich nicht.

Der Zusammenschluss

So zogen sie 1880 von Maastricht nach Roermond und arbeiteten mit den Salvatorsschwestern zusammen. Schließlich beschlossen sie, die beiden Gemeinschaften zu vereinigen. Der Zusammenschluss wurde mit Datum vom 16. März 1883 von Papst Leo XIII. unter dem Namen „Ursulinen von St. Salvator“ genehmigt. Schwester Ursula Scheeben wurde die erste Generaloberin.



Pensionat in Roermond

Nach Ende des Kulturkampfes behielten sie zuerst Roermond als Mutterhaus bei. Am 7. Mai 1888 kamen einige Schwestern nach Düsseldorf zurück und konnten die Schule in der Ritterstraße wieder eröffnen. 1889 folgte die Schule in Köln-Mülheim. 1893 nahmen sie in Brühl eine neue Gründung vor, 1906 entstand in Düsseldorf eine zweite Schule am Fürstenwall. 1921 kehrten die Schwestern endlich auch nach Münstereifel zurück. Und 1922 gründeten sie noch eine Filiale in Maastricht. Zuvor war 1907 das Mutterhaus von Roermond nach Düsseldorf verlegt worden.

*Sr. Ursula Klautky osu, Margreth Löckenhoff
und Sr. Brigitte Werr osu*

*Quelle: P. Salesius Elsner ofm, die Ursulinen von
St. Salvator, Trier 1913* ◆

Glück im Unglück! **Haselünne im Preußischen Kulturkampf**

Mitte des 19. Jahrhunderts engagierten sich Bürger der Stadt Haselünne im Emsland unter Führung des Pfarrers dafür, eine katholische Schule zu gründen. Dafür kauften sie die Gebäude des ehemaligen Klarissenklosters. Die Anfrage bei den Ursulinen in Dorsten stieß zunächst auf politische Bedenken, weil Dorsten in Westfalen lag und zum Bistum Münster gehörte, Haselünne dagegen zum Bistum Osnabrück im Königreich Hannover. Aber im Juni 1854 schickten sie dann doch vier Chor- und eine Laienschwester sowie eine Magd zur Gründung eines Filialklosters nach Haselünne. Während die Renovierung noch im Gange war, begannen die Schwestern mit dem Unterricht. 1861 hatte das neue Kloster bereits 180 Schülerinnen, 32 Pensionärinnen und 11 Schwestern. So konnten sie auch ohne Zuschuss aus Dorsten Erweiterungsbauten errichten.



Ursulinenkloster Haselünne, Archiv der Ursulinen Haselünne
In diese erfreuliche Entwicklung hinein fallen 1872 erste Anzeichen des beginnenden Klostersturms. Das Königreich Hannover ist inzwischen Preußen einverleibt worden. Das Preußische Kultusministerium veranlasst eine Befragung der Klöster bezüglich Zahl der Schwestern und der Schülerinnen, Schulgeld, Genehmigung des Instituts etc.

Die Oberin Révérende Mère Bernardine Heins (Foto) hat zunächst Hoffnung, dass sie bleiben dürfen. Aber im Juni 1873 kommt der Erlass zur „Entfernung der Ursulinen aus ihrer Stellung als Lehrerinnen an der Volksschule“. Die beiden hier tätigen Schwestern werden durch weltliche Lehrerinnen ersetzt, und die Gemeinde mietet die bisherigen Räume von den Ursulinen.

Der eigentliche Schlag kommt 1875. Am 31. Mai wird das Ausweisungsgesetz für die Klöster veröffentlicht. M. Bernardine bemüht sich daraufhin um eine Zuflucht im nahen Holland und findet mit Hilfe guter Freunde in Nimwegen das so genannte „Kasteel Hallo“. Der Klosterbesitz in Haselünne wird durch Scheinkauf in die Hand einer befreundeten Dame gegeben. Die Ausweisung vollzieht ein Regierungsrat in Anwesenheit des Bürgermeisters. Währenddessen bereiten zwei Schwestern das Feld in Nimwegen.

Mit dem Kasteel Hallo, das sie sofort in Marienburg umbenennen, haben die Ursulinen großes Glück, denn es ist für ihren Zweck bestens geeignet. Glücklicherweise sind sie

auch bezüglich der sehr freundlichen Aufnahme durch die Geistlichen und die Bevölkerung. Sie sind gut dran, denn indessen kommen immer mehr Ordensleute aus Deutschland, die eine Unterkunft suchen.

Im September treffen zehn Schwestern aus Haselünne ein. Sie beginnen sofort mit dem Pensionat für die aus Haselünne mitgereisten Schülerinnen. Weil die Schwestern zunächst die Sprache lernen und Examina ablegen müssen, kann die Elementarschule für arme Kinder erst später beginnen.

Der Bischof von 's-Hertogenbosch gibt der neuen Gemeinschaft den Status eines selbstständigen Klosters. Darüber sind die Schwestern glücklich. Aber dies führt zu einer tiefen Verstimmung bei dem bisherigen Mutterkloster. Als die Dorstener Ursulinen 1876 ebenfalls das



Révérende Mère Bernardine Heins, Festschrift „100 Jahre Ursulinen in Werl“, 1988 ▶



Los der Verbannung trifft, bieten ihnen die Nimweger an, sie aufzunehmen, aber in ihrer Verärgerung schlagen die Dorstener das Angebot aus.

Der Konvent wächst durch mehrere Einkleidungen in jedem Jahr. Auch die Armenschule, die höhere Töchterschule und das Pensionat gedeihen. So muss immer wieder angebaut werden.

Als die Maigesetze 1887 aufgehoben werden, entspannt sich die Situation der Orden in Preußen. Daher möchten die deutschen Schwestern im Kloster Marienburg in ihre Heimat zurückzukehren, zumal nun voraussichtlich weniger deutsche Mädchen in die Internate ins Ausland

kommen würden und somit deren Fortbestand fraglich ist. Der blühende Nimweger Konvent schickt zunächst drei Schwestern zur Aushilfe nach Erfurt. Zwei Schwestern gehen nach Eutin.

Am 17. Mai 1887 trifft die Bitte von Bürgern aus Haselünne ein, die Schwestern mögen in ihr früheres Haus zurückkehren. Die Verhandlungen darüber sind im November 1888 erfolgreich abgeschlossen. Und nach dreizehnjähriger Verbannung wird auch das Kloster in Haselünne neu besiedelt.



Ursulinenkonvent Nijmegen 1888

„Kasteel Hallo“



Das Haus, in dem die Haselünner Ursulinen Zuflucht finden, ist ein neugotischer Gebäudekomplex am Lindenberg in der Nimweger Innenstadt. Eigentlich heißt er „Bat-Ouwe-Zate“, also etwa „das auf gutem Land gelegene Wohngebiet“. Im Volksmund wird er jedoch nur „Kasteel van Hallo“ genannt – nach seinem Erbauer.

Francis John Hallo war reich geworden durch den Verkauf von so genanntem „Hallo-Gas“ und durch Spekulation mit Erbrechten. Er zog 1857 mit seiner Familie nach Nimwegen in die Grootestraat. Von hier aus leitete er den Bau seines „Schlosses“.

Hallo hatte ein riesiges, von der Gotik inspiriertes Gebäude entworfen. Dafür wurden 24 Häuser, Schuppen und Hütten abgerissen und die letzten acht Linden gefällt, die dem Lindenberg seinen Namen gegeben hatten. Hallos Sohn legte am 28. August 1858 den Grundstein. Mehr als 300 Arbeiter stellten den Bau in nur sechs Monaten fertig. Als Hallo am 15. März 1859 eigenhändig den letzten Stein eingesetzt hatte, spendete er 500 Gulden für die Armen der Stadt, aus Dankbarkeit, dass die Arbeiten so schnell und ohne Unglücksfälle vollendet worden waren. Wenig im Vergleich zu den Baukosten in Höhe von 200.655 Gulden.

Das „Schloss“ hat 85 Zimmer, Säle und Pavillons, eine Orangerie und drei terrassierte Gärten. Ein Glockenturm

mit neun Stockwerken überragt den ganzen Komplex, darin hängt eine 700 Pfund schwere Glocke. Am Turm ist ein spezielles Uhrwerk angebracht, erdacht von einem Nimweger Uhrmacher: Die Zeiger gaben an allen vier Seiten des Turms sowohl die Stunden als auch die Minuten an – die meisten öffentlichen Uhren hatten damals nur einen Stundenzeiger. Nachts wurde die Uhr von Gasleitun-



gen beleuchtet. In der vierten Etage des Turms stand ein Fernglas, mit dem Hallo die Spaziergänger auf der Rijnkade in Arnheim beobachten konnte!

Die Zeitung "De Gelderlander" sprach von einem "wirklich großartigen und wunderschönen Gebäude". Andere meinten, Bat-Ouwe-Zate sei eine "Zuckerburg". Darüber hinaus stellt sich später heraus, dass die Qualität der Konstruktion schlecht war. Hallo selbst begegnet der Kritik in einem Buch über die Entstehung der Burg, das er für seine Familie und enge Freunde anfertigen lässt.

Als Hallo 1861 aus der Stadt wegzieht, verpachtet er das Schloss zunächst und verkauft schließlich den ganzen Komplex an Abraham Emanuel Cohen aus Arnheim, wonach er als Mädcheninternat dient. 1875 kaufen die Ursulinen die ehemalige Burg und nennen sie in Marienburg um. Der Wert der Anlage ist bereits stark gesunken: Die Schwestern zahlen lediglich 40.000 Gulden. Sie veranlassen notwendige Umbauten. So verschwinden die Spitze des Glockenturms und damit auch die Uhr. Die Orangerie wird zur Klosterkapelle umgestaltet.



Nachdem die Ursulinen 1903 in ihre Heimat zurückgekehrt sind, führen die französischen „Dames du Sacré-Cœur“ darin bis 1913 ebenfalls ein Internat, 1914 folgten die „Helferinnen der Seelen des Fegefeuers“. Weil die Menschen in der Unterstadt immer mehr verarmen, widmen sich diese Schwestern der geistlichen und sozialen Betreuung. Die „Helferinnen“ werden als die „Hallo-Schwestern“ bekannt.

In den dreißiger Jahren werden die Armenviertel rund um das Kloster abgerissen. Schließlich muss auch Bat-Ouwe-Zate der Renovierung weichen: Die Gemeinde kauft 1954 die verfallene und im Krieg beschädigte Burg für 135.000 Gulden und lässt die Gebäude abreißen. Fünfzehn Jahre später entsteht hier rund um die gotische ehemalige Klosterkirche Marienburg das Kulturzentrum „De Lindenberg“, in dem sich heute auch das „Huis an de Nijmeegse geschiedenis“ befindet. Von „Kasteel Hallo“ ist nur der Grundstein aus dem Jahr 1858 erhalten. Die Familie Hallo hat ihn 2010 an die Gemeinde übergeben.

Quellen:

Hallo, F.J., *Gedenkboek wegens den bouw van het kasteel Bat-Ouwe-Zate. Deszelfs ligging en bouworde* (Nijmegen, 1860).

Hoften, R. van, *De sloop van kasteel Bat-Ouwe-Zate of kasteel Hallo*. In: *Nijmeegs Katern, Numaga* (Nijmegen, 2004), p. 24-30, 35-38.

Bilder:

F.J. Hallo, *Glasnegativ, 1870, Regionaal Archief Nijmegen Nijmegen, Kasteel Hallo*,

<http://www.noviomagus.nl/home1.html> - Lindenberg

Kapel klooster Marienburg van de zusters Ursulinen...,

<http://www.erfgoedkloosterleven.nl>

Besonderer Dank gilt Herrn Raymond Waagen vom Regional Archief Nijmegen für seine Recherche zum Kasteel Hallo und die Ursulinen in Nimwegen. ◆

Die Exilorte der rheinischen Klöster

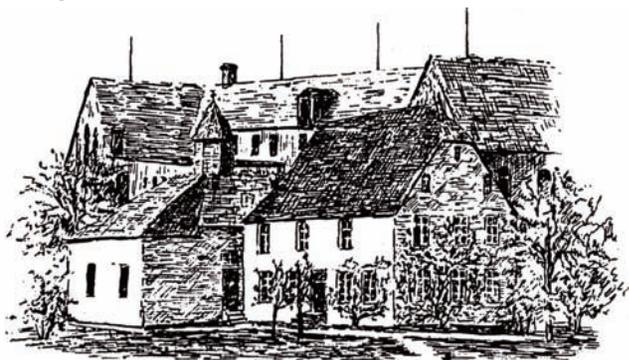


Neugründung in Werl

1887 erreicht die Schwestern in Nimwegen auch noch eine Anfrage aus dem westfälischen Werl. Der Konvent möchte lieber „in der schön gelegenen Stadt Arnsberg ein neues Haus gründen“. Pastor Kuypers, der frühere Direktor des Nimweger Klosters, spricht sich anlässlich eines Besuches „entschieden für eine Niederlassung in Werl aus“. Seine Argumente sind: die günstige Lage der Stadt, die Wallfahrtsort ist, der Mangel an Pensionaten in der Umgebung und die Gewogenheit der dortigen Geistlichen. Hinzu kommt, dass es in Werl bereits eine Töcherschule gibt; sie wird von den drei Damen Sluyterman v. Langeweide geführt, die die Einrichtung gern in andere Hände übergeben möchten.

Ende August 1887 fahren M. Bernardine und M. Préfect Hildegard Schulten zur Besichtigung nach Werl. Sie treffen dort zufällig auf Domkapitular Schulte aus Paderborn, den späteren Generalvikar. Er ist durch die Korrespondenz mit einer Pensionärin auf das Nimweger Institut aufmerksam geworden und hat sich im Stillen einige Schwestern zur Unterstützung der Ursulinen in Erfurt gewünscht. M. Bernardine sagt ihm diese Hilfe zu und gewinnt damit einen „mächtigen Beförderer der Werler Angelegenheit“.

Die Genehmigung des Bischofs trifft am 18. Oktober 1887 ein. Am 10. Mai 1888 kommt endlich auch die staatliche Genehmigung. „Allem Anschein nach hatte man die Sache bei der Regierung in Arnsberg absichtlich verzögert.“



Ursulinenkloster Werl – Kapelle, Wohnhaus und 1889 erbautes Pensionat, ebd.

Daraufhin wird die von-Kettelersche Besitzung zu „sehr günstigen Bedingungen angekauft“. Domkapitular Schulte wirkt als Vermittler zu dem ihm befreundeten Freiherrn von Ketteler. Der Besitz besteht aus „einem alten Wohnhause, recht baufälligen Nebengebäuden, dem anstoßenden Garten, einer jenseits der Straße gelegenen großen Weide mit der Schloßruine und den sich darunter befindenden weiten Gängen oder Kellerräumen.“ Die Kaufsumme soll „aus den Geldern der Leo-Stiftung nach und nach gedeckt werden.“ Diese Stiftung wurde von dem Werler Propst Alterauge anlässlich seines silbernen Priesterjubiläums errichtet zum Unterhalt von „bedürftigen vaterlosen Werler Kindern“. Monatlich wird in der Pfarrkirche eine Kollekte für diese Stiftung ab-

gehalten. Die Ursulinen verpflichten sich, als Gegenleistung „so viele Waisen Kinder unentgeltlich aufzunehmen, als ihnen je 5.000 M übergeben wurden“.

Die Gebäude haben zuletzt als Brauerei gedient. In einem „wahrscheinlich aus dem 16. Jh. stammenden Kapellchen hatte man den Braukessel aufgestellt...“

Im Sommer laufen die Vorbereitungen für die neue Gründung. M. Scholastica Bröbbering wird zur Oberin des neuen Hauses ernannt; M. Maria Küster, Sr. Johanna Becker, die Novizin Sr. Stanisla Thiers und die Laienschwester Dominica Peters sollen sie begleiten.“

Am 1. Oktober 1888 reisen sie mit M. Bernardine ab. Um 5 Uhr abends treffen sie in Werl ein. Am Bahnhof werden die Schwestern von Propst Alterauge, dem stellvertretenden Bürgermeister von Papen-Koeningen und den Damen Sluyterman mit einer dichtgedrängten Menschenmenge empfangen. Der Wagen mit den Schwestern fährt durch die beflaggten Straßen zunächst zur Franziskanerkirche, „um die liebe Muttergottes in ihrem Gnadenbilde zu begrüßen“. Vor der geschmückten Wohnung der Schwestern haben sich die Mitglieder des Magistrates, des Kirchenvorstands und der Klerus der Stadt versammelt. Propst Alterauge hält eine herzliche Begrüßungsrede. Im Haus haben Damen der Stadt alles festlich vorbereitet.

Der nächste Tag, der 2. Oktober 1888, ist der eigentliche Gründungstag. Er beginnt mit einem Levitenamt in der kleinen Kapelle. Später am Tag bekommen die Schwestern Besuch von vier ehemaligen Nimweger Pensionärinnen; Fräulein Franziska Cosack aus Neheim überbringt eine kleine Josefsstatue für die Kapelle.

In den folgenden Tagen besuchen viele Bekannte und Freunde die Schwestern. Erst danach können die notwendigen Verbesserungen vorgenommen werden, z. B. die Reparatur des undichten Daches. Die Einrichtung ist sehr ärmlich, aber die Stimmung gut. Wohltäter helfen nach und nach.

Am 18. Oktober kann die Schularbeit beginnen. Die Ursulinen übernehmen die seit 1865 bestehende Töcherschule, die Fräulein Josephine Sluyterman zusammen mit Mutter und Schwester geführt hat. Sie überneh-



Ursulinenkonvent Werl 1891, ebd.

men die Verpflichtung, ihr eine jährliche Rente von 1.500,- M für die Abtretung der Konzession zu zahlen. Die Summe ist so hoch, dass vom Schulgeld kaum etwas für die Bedürfnisse des Konventes übrig bleibt.

Der Unterricht beginnt mit vierzig Kindern aller Altersstufen, darunter auch solche mit protestantischer und jüdi-

scher Konfession. Die I. und II. Klasse werden in den oberen Räumen, die III. Klasse in dem größeren Zimmer eingerichtet. Die Bänke können von Fräulein Sluyterman übernommen werden. Die räumliche Begrenztheit ist sehr groß, so dient die III. Klasse auch als Sakristei und wird als Speisezimmer benutzt.

Mit großer Freude nehmen die Schwestern einige Wochen später Elisabeth Pohle aus Werl als erstes Waisenkind auf.

Von Nimwegen gehen 1903 die letzten Ursulinen nach Osnabrück-Haste, das neues Mutterhaus von Osnabrück, Eutin und Hamburg wird.

Sr. Brigitte Werr osu

Quellen:

Cornelia Müller-Freund osu, Auszug aus der Chronik des Ursulinenklosters Haselünne (Manuskript)

http://www.huisvandenijmeegsegsgeschiedenis.nl/info/Bat-Ouwe-Zate_of_kasteel_Hallo#Zusters ◆

Die kleine Glocke begleitete uns Hersel - Beaufays und zurück

Warum die Chronistin die kleine Glocke zeichnete, bevor sie die Ereignisse aus der Zeit des Exils berichtete, wissen wir nicht. Sie hing in unserem Klostertürmchen und trug den Namen der heiligen Angela. Die Schwestern nahmen sie mit nach Beaufays, damit sie auch dort läute. Sie kam nach Beendigung des Exils wieder mit zurück nach Hersel. Klosterglocken läuten die Stunden des Tages, des Gebetes und alle erfreulichen und schweren Ereignisse ein. Vielleicht wollte die Chronistin uns sagen: Mit dem Geläut der „Angelaglocke“ standen das Auf und Ab der Krisen jener Zeit, aber auch die dazwischen liegenden frohen Ereignisse unter gutem Schutz. Als wir vor acht Jahren aus unserem Kloster auszogen ins Seniorenhaus, nahmen wir sie wieder mit. Und nun läutet sie hier zum „Engel des Herrn“.

Am 22. April 1873 kündigte der Bürgermeister von Hersel im Auftrag der königlichen Regierung den Kontrakt mit den Ursulinen und veranlasste die Übergabe der Volksschule für Mädchen zum 1. Juli 1874 an die Gemeinde. Die war sich ihrer Vorteile durch die Klosterschule sehr wohl bewusst und wünschte diese Änderung nicht; aber die Gesetze waren unerbittlich.

Seit der Gründung 1852 war der Konvent zu dieser Zeit auf 26 Schwestern angewachsen. Am 26. April 1875 erreichte die Schwestern ein anonymer Brief, in dem ihnen von „einem Freund“ geraten wurde, das Kloster so schnell wie möglich zu verkaufen und Deutschland zu verlassen. Jetzt wurde es ernst. Der den Schwestern wohlgesonnene Bauunternehmer Bewerunge aus Letmathe kaufte daraufhin das Kloster, um es vor der Ver-

staatlichung zu bewahren. Bereits einige Tage später, Ende Mai, traten die

Maigesetze in Kraft. Die Chronistin schreibt: „Seid getröstet im Herrn! Habet lebendigen Glauben! Haltet für gewiss, dass unsere Gesellschaft das Werk seiner [Jesu] Hand ist und dass er sie nie verlassen wird bis ans Ende der Welt. Denn er ist es, der sie gestiftet hat; wer wird sie zerstören können? Glaubet es mir, habt festen Glauben, dass es so sein werde. Ich weiß, was ich sage. Selig jene, die diesen Weg gehen. In diesen Zeiten der Gefahr und des Verderbens werdet ihr nirgends eine Zuflucht finden, als zu den Füßen des Kreuzes (Testament der heiligen Angela).“ ▶



Danach fährt sie fort: „Mit Hilfe von Monsieur de Noüe wurde von der Oberin, M. Josepha Coprian, nach einer Bleibe außerhalb Deutschlands gesucht. Nach mehreren vergeblichen Unternehmungen fand sie am 16. Juni die verlassene Augustinerchorherren-Abtei in Beaufays. Am 1. Juli wurde der Kaufvertrag abgeschlossen. Der Umzug der Schwestern vollzog sich vom 16. Juli bis 4. September in mehreren Etappen.“



Die Luftaufnahme entstammt der heutigen Zeit.

Die Abtei Beaufays war im zwölften Jahrhundert von Augustinerchorherren erbaut worden und nach der Säkularisation 1803 an wechselnde Besitzer gelangt, die sich zumeist aber nicht um den Besitz kümmerten, so dass vieles verwahrlost wirkte. Dennoch kauften die Ursulinen das 45 Hektar – etwa 62 Fußballfelder – große Gelände von Baron von Selys für einen überhöhten Preis (70.000 frs.). Zwei Drittel der Kaufsumme mussten sie im Laufe der Jahre mühsam abzahlen.

Die Landschaft in Beaufays wird die „belgische Schweiz“ genannt. Sie ist herrlich. Zum Besitz gehörten: eine große Allee mit Parkanlagen, Waldungen, Felder, drei Karpfenteiche, eine Ökonomie mit Pferden, Schweinen, Kühen und Hühnern ...

Die Abteigebäude selbst enthielten noch Kunstwerke verschiedener Art: Ölgemälde, Holztäfelereien, kostbare bemalte Kacheln, Kronleuchter, Glasmalereien ...

Mit viel Arbeits- und Geldaufwand wurde das Gebäude in ein deutsch-französisches Pensionat umgewandelt. „Weit und breit gibt es kein Pensionat, das solcher Vorzüge sich rühmen kann“, berichtet die Chronistin. Für die Pensionärinnen – 50 Deutsche, die mit den Schwestern gegangen waren, und sechs Französinen – waren die großen Parkanlagen, die Teiche mit ihren Booten und vieles andere wie ein Paradies.

Die Schwestern jedoch hatten Existenzsorgen, da sie kaum die Zinsen aufzubringen vermochten, obwohl sie

Tag und Nacht bis zur Erschöpfung arbeiteten. Sie hatten mehrere Leiterwagen voller Inventar aus Hersel mitnehmen können. Selbst die Klostersglocke war mitgekommen. Aber es war schwer, die dazu nicht geeigneten Räume in Klassen und Schlafsäle und abgetrennte Räume für den Konvent einzurichten. Einzig das Refektor der Augustinerchorherren eignete sich als Speiseraum der Schwestern. Da die Klosterkirche inzwischen zur Pfarrkirche des weiter abseits liegenden Dorfes geworden war, richteten die Schwestern in einem Zimmer mit verwaschener Samttapete und bemalten Fenstern eine kleine Kapelle ein.

Die Chronistin schreibt: „Die Jahre waren eine Kette der Leiden verschiedener Art.“ Zu Beginn der Zeit in Beaufays standen überall Schüsseln, um das Regenwasser aufzufangen, das durch die Löcher im Dach seinen Weg fand. Wie oder womit sollte man aber den vor der Tür stehenden Winter bestreiten? Beim Holz sammeln und bei der noch nicht abgeschlossenen Obsternte halfen die Schülerinnen eifrig mit. Und dabei gab es auch manchen Spaß. „Dennoch reichte es vorne und hinten nicht. Die Tiere mussten versorgt werden, die Felder neu bestellt und das alles mit fleißigen, aber viel zu wenigen Kräften.“ Im Frühjahr 1876 warf ein Orkan in der Allee 75 hohe Bäume um. 1877 brannte die zum Besitz gehörende Mühle ab, 1879 vernichtete ein Waldbrand einen Teil der Bäume. Die Ländereien und der Wald konnten 1881 teilweise an Monsieur Laloux verkauft werden. 1880 bauten die Schwestern einen Internatstrakt an. Dennoch wurde die Zahl der Pensionärinnen im Laufe der Jahre immer kleiner. Das Gelände lag zu weit ab von jeder Bahnstation. Bis Lüttich, der nächsten Stadt, waren es 15 km. Aus Deutschland kamen kaum noch Schülerinnen. Und die bäuerlichen Gemeinden in der Nachbarschaft hatten wenig Vertrauen zu den Deutschen. Noch war der Krieg von 1871 nicht vergessen. Sie benutzten das lange verwaist gelegene Land als ihres und ernteten – die Chronistin schreit: „stahlen“ – einen Teil der Erträge.

1887 wurden die Maigesetze zurückgenommen, aber erst im April 1888 wurde den Schwestern die Genehmigung zur Rückkehr erteilt. 16 Schwestern mussten vorerst in Beaufays zurückbleiben, weil kein Käufer für die Abtei gefunden worden war. Monsieur Laloux, der bereits einen größeren Teil des Besitzes erworben hatte, zeigte Interesse, wollte jedoch den Kaufvertrag erst unterzeichnen, wenn die Hypothek an Baron von Selys abbezahlt wäre. So verzögerte sich die Rückkehr der letzten vier Ursulinen bis November 1890. Für die Schwestern entstand am Ende ein Verlust von 50.000 frs. ►



Treppenhaus

Erfreulich war, dass es in den Jahren in Beaufays 14 Einkleidungen gab. Auch konnte man in Hersel schnell wieder mit der Errichtung der Schule beginnen. Es folgte ein Jahrzehnt der Blüte: Der Konvent wuchs auf 100 Schwestern an, ein neues Schulgebäude und die Klosterkirche wurden gebaut. Man bekam die Berechtigung, die Abiturprüfung abzunehmen, und durfte die Ausbildung der Volksschullehrerinnen wieder aufnehmen.

Ehemaliges Refektor der Augustinerchorherren

Wir Schwestern sind 1978 noch einmal auf den Spuren unserer Vorgängerinnen nach Beaufays gefahren. Die Familie Laloux hatte uns eingeladen, die ehemalige Wirkungsstätte zu besichtigen. Damals entstanden die obigen Fotos, die das Gelände noch weithin so zeigen wie in der Zeit, als dort unser Exilkloster war.

Sr. Lucia Schäckel osu





**„Sein Zeichen über mir heißt Liebe“¹⁾
Grenzüberschreitungen mit Marie von der Menschwerdung**



Das gelungene „Südtreffen“ des vergangenen Jahres in Straubing, bei dem Sr. Marie Pia Huwyler osu aus Tours den Teilnehmerinnen Marie von der Menschwerdung neu nahebrachte, ließ die Idee wachsen, ein Treffen zum selben Thema auch im Nordwesten anzubieten. Als Termin passte der 10. September 2016 gerade noch dazwischen, und Ahrweiler bot sich als Ort an, da das Kloster auch die Übernachtung der Gäste ermöglichte. So war dies eine doppelte Grenzüberschreitung: zwischen Frankreich-Deutschland und zugleich zwischen der Ursulinenkongregation Calvarienberg und der Föderation samt Angelakreis. Rund 30 Teilnehmerinnen verbrachten einen anregenden gemeinsamen geistlichen Tag und hatten offene Ohren und Herzen für das, was Sr. Marie Pia in sehr authentischer Weise über die Heilige aus Tours berichtete – wer könnte das besser als eine Ursuline, die in Tours lebt! Hier geben wir einen kurzen Ausschnitt vom Anfang des Vortrags wieder.

Papst Johannes-Paul II. nannte sie bei der Seligsprechung 1980 ‚Meisterin des geistlichen Lebens‘ und bezeichnete sie mit dem Titel ‚Mutter der Kirche in Kanada‘. Papst Franziskus nennt sie bei ihrer Heiligsprechung in 2014 ‚Apostel von Amerika‘ und empfiehlt sie als ‚Vorbild für die Neuevangelisierung‘. Bereits im 17. Jh. sprach Jacques Bossuet, Bischof von Meaux, von ihr als ‚Theresia von Frankreich und der Neuen Welt‘.

Wie wir wissen, wurde sie ausnahmsweise ohne erwiesenes Wunder selig- und heiliggesprochen. Alle, die mit

ihr vertraut sind, erkennen, dass ihr Leben in sich allein schon wie ‚ein Wunder‘ betrachtet werden kann, und das nicht nur wegen ihrer außerordentlichen Taten.

Aber wer ist sie wirklich, diese in ihrer Menschheit so erfüllte Frau, eine der größten christlichen Mystikerinnen der Kirchengeschichte?

Marie ist als ‚Mutter der Kirche Kanadas‘ anerkannt, nicht nur weil sie historisch gesehen die erste war, sondern vor allem wegen der geistlichen Orientierung ihres Lebens und Wirkens. In den Schwierigkeiten unserer ►

Zeit tun wir darum gut ihr nachzufolgen, heute mehr denn je. Sie hatte das ‚Menschgewordene Wort‘ so tief in sich aufgenommen und erlebt, dass sie es bis ans Ende der Welt tragen wollte.

Um ihrem Geheimnis näher zu kommen, müssen wir uns demnach mehr in ihr geistliches Leben vertiefen als auf die sichtbaren Folgen schauen, die sich daraus ergeben haben. Was sie innerlich erlebt hat, kann allein klar machen, was in den Augen aller offensichtlich wurde...

Möge sie uns heute einen tieferen Einblick in ihr Leben schenken und so den Wunsch wecken, sie näher kennenzulernen, denn sie ist eine von uns – und wie!

Sie ist die ‚berühmteste‘ Tochter unserer Mutter Angela. Beide gleichen einander, wie nur die Tochter der Mutter ähnlich sein kann. Und doch wie verschieden sie sind. Gott wiederholt sich nicht im Schaffen Seiner Meisterwerke. In der Tat hat Marie Guyart den Geist Angela Mericis vollkommen geerbt. Durch die Gnade Gottes hat sie durch ihr Leben und ihre Schriften klar dargestellt und



konkretisiert, was Angela Merici bereits im Embryonalzustand begonnen hatte. Daher stehen wir, wenn wir uns an Marie halten, einem lebendigen Kommentar der ganzen Lehre Angelas gegenüber. Als ‚wahre und jungfräuliche Braut des Sohnes Gottes‘ zu leben, ist für Marie Guyart das Herz der Spiritualität, wie es das für die heilige Angela war...

Sr. Brigitte Werr osu

¹⁾ Vgl. Hohelied 2,4



Barmherzigkeit hat viele Namen Herbsttagung in Königstein/Ts.

Die letzten Sonnenblumen aus dem Klostergarten begrüßten die 17 Teilnehmerinnen im Tagungsraum – Herbst!

Sr. Judith Reis hatte (zusammen mit Sr. Cäcilia Fernholz, die nicht dabei sein konnte) dieses Wochenende sehr gut vorbereitet. Sie hatte wirklich die ganzen Angela-Schriften auf das Thema Barmherzigkeit durchforstet, das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg in die Mitte gestellt und durch Einzel- und Gruppenarbeit verbunden. Intensiv wurde die Zeit genutzt, umrahmt von Gebetseinheiten und Tänzen, die Sr. Jutta Böhm mitgebracht hatte. „So intensiv haben wir uns noch nie in die Schriften Angelas vertieft!“ meinte eine Teilnehmerin. Am Schluss bekam jede noch ein faltbares Herz (oder sind es Flügel?), damit die Gedanken im Alltag nicht verloren gehen.



„Trotz allem müssen wir den Berg verlassen...“ Entscheidung der Ursulinen vom Calvarienberg ist gefallen

Mitte September wandte sich Sr. Maria Monheim OSU als Generaloberin an die Bevölkerung von Ahrweiler. In ihrer Pressemitteilung bittet sie um Verständnis für die Entscheidung der Kongregation, ihr Mutterkloster aufzugeben.



„Vor drei Jahren feierten wir Ursulinen, dass wir seit 175 Jahren in dieser Stadt leben und arbeiten. Wir haben schwere Zeiten erlebt – ich denke da vor allem an die Anfänge 1838, an den Kulturkampf und an die NS-Zeit – aber es überwiegt unsere Dankbarkeit für viele hilfreiche und positive Erfahrungen, die wir hier machen durften. Es gab zahlreiche Begegnungen mit den Vertretern der Stadt, mit verschiedenen Gruppen der Pfarrgemeinden, mit den Schützen, den Junggesellen, den Aloisiusjungen. Wir danken für alles Vertrauen, das uns entgegen gebracht wurde, für alle Unterstützung, für Hilfsbereitschaft und Wohlwollen.

Trotz allem müssen wir den Berg verlassen, weil sich uns seit mehr als 20 Jahren keine jungen Frauen mehr angeschlossen haben. Während die Mitglieder unserer Gemeinschaft weniger und immer älter werden, sind uns die Sanierungskosten über den Kopf gewachsen.

Es zwingen uns also personelle und finanzielle Gründe zu diesem Schritt, der sich voraussichtlich im kommenden Jahr vollziehen wird.

Damit die beiden Schulen auf dem Calvarienberg unabhängig von uns weiterleben, werden wir sie in eine Stiftung überführen. Unsere beiden Schulleiter von Gymnasium und Realschule sehen darin eine wichtige Zukunftsperspektive und stehen ganz hinter diesem Plan. Kloster und Internat erhalten jedoch eine neue Bestim-

mung, die ganz sicher der Stadt dienlich sein wird. Nur eine kleine Gruppe unserer Gemeinschaft wird in der Stadt bleiben, aber grundsätzlich verlegen wir den Schwerpunkt in unser Kloster nach Trier.



Unsere große Klosterkirche wird profaniert, aber unser sogenanntes Schwesternchor bleibt erhalten. Die große wertvolle Kreuzigungsgruppe wird dort einen neuen Platz finden für alle, die zum gekreuzigten Herrn ihre Zuflucht nehmen. Auch das Reliquiar unserer seligen Sr. Blandine wird zur Verehrung weiterhin zugänglich sein. Ein eigener Eingang zu diesem Kirchenraum wird geschaffen.

Wir erbitten von Herzen der Stadt und ihren Bewohnern Gottes Schutz und Segen und grüßen Sie herzlich und dankbar.

*Für die Ursulinenkongregation Calvarienberg:
Sr. Maria Monheim“*

*Für die Ursulinenkongregation Calvarienberg:
Sr. Maria Monheim“*



Ein Grund zum Feiern in Würzburg... Eröffnungsgottesdienst mit Bischof Friedhelm

Unser Anfangsgottesdienst hatte in diesem Schuljahr 2016/2017 einen besonderen Akzent, indem er mit unserem Bischof Friedhelm Hofmann stattfand. Am 14. September 2016, dem Fest Kreuzerhöhung, feierten wir unseren Eröffnungsgottesdienst im Dom zum Thema: „Fange nie an, aufzuhören! Höre nie auf, anzufangen!“ Dieser Gottesdienst galt zugleich als Eröffnung der Feierlichkeiten zum Abschluss der Generalsanierung unserer Schule.





Nach der liturgischen Eröffnung des Gottesdienstes wurde als Impuls eine Geschichte vorgelesen, in der Mönche ihr Kloster abreißen, um wieder den Sonnenaufgang sehen zu können. Diesen Kerngedanken setzten Schülerinnen unter der Leitung von Frau Küsters in einer tänzerischen Choreographie zur „Morgenstimmung“ aus Edvard Griegs „Peer Gynt“ um. Es war erstaunlich, mit welcher Ruhe und Aufmerksamkeit 1400 Schülerinnen diesen Tanz verfolgten und während des ganzen Gottesdienstes gesammelt dabei waren. Bischof Friedhelm ermutigte uns in seiner Predigt und erinnerte an den zurückliegenden Weltjugendtag in Krakau, der für viele Jugendliche ein besonderes Glaubenserlebnis gewesen sei.

Zur Gabenbereitung fand eine kleine Prozession statt, bei der neben den eucharistischen Gaben von Brot und Wein auch drei Symbole zum Altar gebracht wurden: ein Backstein als Zeichen und Dank für die gelungene Sanierung, ein Schulheft für die Arbeit, die in diesem Schul-



jahr vor uns liegt, sowie ein Schiff als Zeichen für die Schulgemeinschaft, die wie eine Mannschaft gut zusammenhalten soll.

Am Ende des Gottesdienstes bedankte sich Sr. Katharina bei Bischof Friedhelm für die Feier des Gottesdienstes und das damit gesetzte Zeichen der Verbundenheit und der Wertschätzung unserer Schule und überreichte ihm als kleines Geschenk einige Gedanken von Fünftklässlerinnen des vergangenen Schuljahres zu Zeichnungen aus dem neuen Gotteslob. Bischof Friedhelm wiederum dankte allen Schwestern, Lehrkräften, Schülerinnen und deren Eltern für ihr Engagement und ihr Zeugnis und betonte, dass unsere Schule aber heute gezeigt habe, wie alle Schülerinnen und Lehrkräfte „Sonnenstrahlen“ seien. Mit dieser Ermutigung und durch den Gottesdienst gestärkt sind wir zuversichtlich und froh in das neue Schuljahr gegangen.

Sr. Johanna Ankenbauer OSU ◆

Sie sind gut angekommen!

Einzug der Landshuter Ursulinen ins Caritas Altenheim St. Michael

Im Juni durften wir die vierzehn Ursulinenschwestern aus dem Kloster in Landshut, die als Ordensgemeinschaft gemeinsam im Caritas Altenheim St. Michael eingezogen sind, herzlich willkommen heißen.

Die Ursulinen blicken auf eine lange bewegte Geschichte zurück. Im Michaelsboten, der Heimzeitung des Altenheims, berichtet Oberin Sr. Andrea Wohlfarter (Foto) ausführlich über die Entwicklung des schon im Jahre 1535 gegründeten und seit 1668 in Landshut ansässigen Ordens.

Entsprechend dem Vermächtnis ihrer Ordensgründerin, der Heiligen Angela Merici in Brescia „Und wenn es sich gemäß den Zeiten und Bedürfnissen ergeben sollte, etwas neu zu ordnen oder etwas anders zu machen, tut

es klug und nach guter Beratung“ entwickelte sich der Orden stetig weiter, um den Umständen seiner Zeit an-





gemessen zu begegnen. Diese Umstände haben die 14 Ursulinen nun zu uns ins Caritas Altenheim St. Michael geführt, wo wir sie sehr herzlich willkommen heißen.

Schon vor dem Einzug der ersten Ordensschwwestern am 9. Juni 2016 hatten wir bei verschiedenen Anlässen Gelegenheit, die Schwestern kennenzulernen. Seit dem Sommer 2014 fanden Gespräche, Besichtigungen und Verhandlungen statt. Die Schwestern hatten sich mehrere Häuser angeschaut und sich dann letztendlich für das Caritas Altenheim St. Michael entschieden.

Oberin Sr. Andrea Wohlfarter war mit einigen Mitschwestern immer wieder im Haus, es wurde Maß genommen, um die Möblierung zu planen, Fenster wurden ausgemessen, damit die Vorhänge passen und bis zuletzt blieb es sehr spannend, ob auch die nötigen Umbauarbeiten rechtzeitig fertig würden.

Am 10. Mai startete auch eine Gruppe von Mitarbeitern zum Betriebsausflug Richtung Landshut, da uns die Schwestern eingeladen hatten. Wir freuten uns ganz besonders über die Ehre, dort eine Exklusivführung zu erhalten und waren sehr beeindruckt von dem ehrwürdigen alten Kloster und den uralten Kunstschätzen. Nicht minder beeindruckt waren wir von den herrlichen Kuchen, die Sr. Valeria extra für uns gebacken hatte. Die Kollegen, die mitgefahren waren, erzählten begeistert und detailreich von Torten mit knusprigen Baiserschichten und von herzlicher Gastfreundschaft.

Oberin Sr. Andrea hatte uns für die Heimzeitung einen Bericht geschrieben und ein schönes Gruppenfoto von allen Schwestern mitgeschickt. So konnten wir uns schon ein paar Gesichter unserer neuen Mitbewohnerinnen einprägen.

Bei ihrem Einzug kamen sie uns dann schon recht vertraut vor.

Wir freuen uns, dass sie jetzt in unserem Hause leben und hoffen, dass sie sich bei uns bald heimisch fühlen.

Martina Denning-Buchegger, Soziale Begleitung ◆

PERSÖNLICHES

Weiterhin im Geiste Angelas verbunden Sr. Adriana Campos von Gelübden entbunden



Im März dieses Jahres hat Sr. Adriana Campos das Ansuchen eingereicht, um von den Gelübden entbunden und von der Gemeinschaft freigestellt zu werden. Die Kongregation Geweihten Lebens in Rom hat dem Ansuchen mit Datum vom 14. Juni 2016 stattgegeben.

Obwohl wir diesen Schritt von Sr. Adriana seit längerem erwartet haben, bedeutet er doch einen Verlust.

Sr. Adriana hat sich bereits 1997 unter der Leitung von Sr. Magdalena Moling als Novizin der Gemeinschaft angeschlossen und hat am 18.08.2007 die ewige Profess abgelegt. Aber seit der Erkrankung und dem Tod von Sr. Magdalena im Jahre 2008 beklagte sie oft ihr Alleinsein und äußerte ihr Empfinden, der Berufung als Ordensschwester in ihrer Situation nicht entsprechen zu können, lehnte aber den Anschluss an eine andere Gemeinschaft oder eine andere Form geweihten Lebens

und auch das Leben im Brunecker Konvent entschieden ab. In der Zwischenzeit wurde auch der Abstand zur Gemeinschaft hier in Bruneck größer.

Adriana wird weiterhin dank ihrer pädagogischen und psychologischen Ausbildung und ihrer vielen Fähigkeiten in der Bildung und in der Jugend- und Sozialarbeit tätig sein und sich im kirchlichen Dienst einsetzen, daneben muss sie sich auch um ihre kränkelnden Eltern kümmern. Auf diese Weise möchte sie weiterhin im Geist der heiligen Angela leben und wirken und dem Konvent dankbar verbunden bleiben.

Sr. Margareth Senfter osu ◆

„... von eana is ganz vui hänga blieb“ Verabschiedung von Schwester Judith Reis

Schwester Judith Reis war seit der Gründung vor 46 Jahren in der Fachakademie für Sozialpädagogik tätig, davon 28 Jahre als Leiterin. Sie hat ihr über die Region hinaus einen hervorragenden Ruf verschafft und dazu beigetragen, dass bisher über 1.000 junge Frauen mit menschlichem wie fachlichem Rückgrat Kinder und Jugendliche erziehen können. Ende Juli wurde Sr. Judith mit einem Festakt in den Ruhestand verabschiedet.



Schwester Judith mit ihrer Nachfolgerin Manuela Mayer und Stellvertreterin Eva Bohrer

Dass es kein Festakt von der Stange würde, wusste jeder im Vorhinein. Comedy-Jongleur Peter Gerber moderierte wortwitzig-charmant und bemerkenswert artistisch. Er war 1999 Junioren-Weltmeister der Jongleure, ist im richtigen Leben Arzt – und der Neffe von Sr. Judith.

Sie ist als ältestes von sieben Kindern aufgewachsen und zunächst Hauswirtschafts- und Handarbeitslehrerin geworden. Danach sammelte sie Erfahrung als Leiterin des Internats der Ursulinen, war an der Fachakademie tätig, studierte von 1983 bis 1988 zusätzlich Erziehungswissenschaften und übernahm mit dem Diplom in der Tasche die Leitung der Fachakademie. Sie arbeitete am Kultusministerium an der Erstellung der zentralen Prüfungen für Erzieher mit und machte mit Öffentlichkeitsarbeit und runden Tischen mit Politikern aufmerksam, dass der Erzieherberuf mehr Akzeptanz und Wertschätzung verdient, erinnerte ihre Stellvertreterin Eva Bohrer. Nebenbei sorgte sie mit ihrer Fröhlichkeit und Herzlichkeit an ihrer Schule für ein hervorragendes Klima und eine fachlich, persönlich wie spirituell herausragende Ausbildung im Sinne des Ordens, dessen Leitsätze immer spürbar blieben. Ihrer Nachfolgerin Manuela Meyer, die sie vorausschauend ein ganzes Jahr eingearbeitet hat, hinterlasse sie ein wohlbestelltes Feld.

Zu guter Letzt jonglierte Schwester Judith mit Anleitung ihres Neffen einen Teller auf der Stange und einen großen Ball mit nur einem Finger, aber vorher tanzte sie mit Kindern aus dem Kindergarten St. Ursula als Raupe Ursula über die Bühne.

Schwester Gabriele Heigl, Vorstandsvorsitzende der UrsulinenSchulstiftung, hatte Schwester Judith eingangs bestätigt, den Leitspruch der Ordensgründerin Angela Merici, „setzt allen Eifer und alle Kraft ein, um eure Aufgabe zu erfüllen“ in jeder Hinsicht umgesetzt zu haben. Gott habe sie mit vielen Talenten bedacht, und sie habe auf seine Hilfe vertraut.

Per Videobotschaft wurden ehemalige Schülerinnen eingeblendet, die unisono schwärmten, „von eana is ganz vui hänga blieb“. Ingeborg Schenk, berufliche Weggefährtin der ersten Stunde an der Fachakademie, blendete an die kleinen Anfänge 1970 zurück und nannte Schwester Judith „eine Frau für alle Fälle“, die das Erbe Angela Mericis mit Leben erfülle. Eva Bohrer, seit 28 Jahren als Stellvertreterin an ihrer Seite, versicherte ihr in Anlehnung an die Jonglage, „Wir werden uns bemühen, im Spiel zu bleiben“. Schwester Judith hielt tapfer ihr Schlusswort, vollends beeindruckt von so viel Wertschätzung. „Danke, dass Sie mich so nahmen, wie ich bin.“

Für jeden einzelnen im Publikum hatte sie eine Karte als Geschenk vorbereitet, mit einem Ministrickzeug aus Zahnstochern: Jeder stricke an seinem eigenen Leben und habe auch an ihrem Leben mitgestrickt. Und jeder hat den Faden in der Hand, jeden Tag aufs Neue zu beginnen...

Das Jonglieren muss in der Familie liegen: Die Tante, Schwester Judith, machte mit ihren langjährigen beruflichen Weggefährtinnen Ingeborg Schenk und Eva Bohrer jonglierend auch keine schlechte Figur



Die Hauptperson wurde kurzerhand auf die Bühne geholt zum Tanz mit Kindergartenkindern als Raupe Ursula

Quelle: <http://fachakademie.ursulinen-straubing.de/archiv/> (gekürzt) ◆

Zeugnis ursulinischen Lebens Eine Kulturfahrt nach Linz

Am 11. Juni dieses Jahres unternahm der Förderverein des Gymnasiums der Ursulinen Straubing in Zusammenarbeit mit der dortigen KEB eine Kulturfahrt nach Linz. Der Bus war voll besetzt, denn es nahmen Lehrkräfte aus dem Gymnasium und der Realschule teil sowie Eltern, Schülerinnen, Ehemalige und sonstige Interessierte aus Stadt und Umgebung.

Die sehr gut organisierte Fahrt führte zuerst in die ehemalige Ursulinenkirche, geweiht dem heiligen Michael. Anschließend war eine fundierte Führung durch die Stadt geboten, die im alten Dom, einer Jesuitenkirche, mit einem Konzert auf der Bruckner-Orgel endete.

In der Weltkulturstadt sind „Religion und Kirche durch diese Sakralbauten [...] auffallend präsent“.



Linz, in dem die Ursulinen fast 300 Jahre wirkten, gibt noch 50 Jahre nach Schließung des Klosters in besonderer Weise Zeugnis vom ursulinischen Leben. 1679 wurde das Kloster der Ursulinen von Wien aus in Linz gegründet.

1680 erbaute der Orden eine kleine Kirche, dann das Klostergebäude, von 1736 bis 1757 schließlich die heutige Kirche, deren Fassade mit den beiden Türmen 1772 endgültig vollendet wurde. Das Gebäude, 1973 der Stadt Linz geschenkt, innen wie außen renoviert, hat seit 1985

neben seiner kirchlich-geistlichen eine neue Aufgabe als Kunst-, Konzert- und Akademikerkirche.

Neben vielen Altären ist einer der heiligen Ursula gewidmet. Das Altarblatt zeigt sie auf Wolken, in der Hand einen Palmzweig, umgeben von Engeln „mit Lanze, Pfeilen, Lilie und Märtyrerkrone“. Die Landschaft darunter erzählt „die Legende vom Tod der Heiligen mit ihren Gefährtinnen“.

Vermutlich kann dieses Bild in der Tradition der Himmelfahrtsdarstellungen gesehen werden. Auf der Altarplatte ist die heilige Angela Merici dargestellt. All diese Gemälde schuf Bartolomeo Altomonte.

Nach langer segensreicher Tätigkeit, vor allem in angesehenen Schulen, wurde das Kloster nach wechselvoller Geschichte 1968 wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten aufgelöst. Das Gebäude, vom Land Österreich aufgekauft, wurde in ein modernes Kulturzentrum überführt. Cafés dienen der Begegnung und gewährleisten damit eine wichtige soziale Komponente. Ausstellungen, Theater und Musikaufführungen dienen der Bildung, geistigen Auseinandersetzung und Kommunikation. Kulturinstitutionen, z.B. der österreichische Kunstverein und die Berufsvereinigung der bildenden Künstler Österreichs unterstützen den kulturellen und geistigen Anspruch.

Ursulinische Identität, definiert als Verbindung von Kopf und Herz, Wissen und Glauben, Tradition und Modernität, kontemplativem und aktivem Leben, atmet also in seiner weltzugewandten Geistigkeit weiter.



Linz ist eine Station in einem Netz von österreichischen Klostergründungen, wie die Karte zeigt.

Sr. Angela Veit osu und Rita Juliane Kunze ◆

Wieder einmal in Herbstein... Ein Wochenende des Angelakreises

Vom 2.-4. September 2016 traf sich zum wiederholten Male der Angelakreis im schönen Herbstein. Mit sieben Mitgliedern erlebten wir im Kolping-Ferndorf ein gutes, gemeinschaftliches Wochenende.



Das Menschenbild von Angela Merici stand als Oberbegriff über diesen Tagen. Angela lebte Wertschätzung, liebevollen Umgang und Akzeptanz der Fehler und Schwächen des Menschen (erstmal den Menschen ganz nehmen, wie er ist). Dies setzten wir in Form eines Pilgerweges um.

Umrahmt waren die Tage jeweils mit einem Morgen- und Abendlob, welche mit Bildmeditation, Psalmen, Bibelstellen und Liedern liebevoll von verschiedenen Personen vorbereitet waren.

Es gab zwei große Arbeitseinheiten, während diesen Zeiten wurde an der Homepage gearbeitet: Fotos wurden beschriftet, an PDF-Dateien gearbeitet. Zu den Schulen in ursulinischer Tradition sind nun alle Links eingestellt. Für eine Lied- und Gebetsmappe des Angelakreises wurden Gebetstexte sortiert.

Eine kurze stille Zeit wurde uns geschenkt, um diese zwei Fragen persönlich zu beantworten: Was könnte Gott an mir annehmen? Was könnte Gott an mir lieben? Der krönende Abschluss war die heilige Messe mit der Kolpingsfamilie aus Hochheim, die ihren Pfarrer bei sich hatte. Musikalisch waren Trommel, Gitarre, Orgel, Flöte und andere Instrumente vertreten, so dass der Gesang zum Lobe Gottes hervorragend war.

Ein großes Dankeschön an Ute, die mit ihrer feinfühligsten, liebevollen Art - den Menschen in seiner Tiefe verstehend - durch das Wochenende geführt hat.

Beim Ausblick wurden die kommenden Termine weitergegeben. Auch neue Interessierte sind herzlich willkommen. 29.10. und 10.12.2016 Angelakreis in Hersel sowie 17.-23.04.2017 Exerziten in Desenzano.

Martina Esser ◆

Herzliche Einladung
an alle Ursulinen und
die Frauen des Angelakreises
**Exerziten auf den Spuren
der heiligen Angela**
in Desenzano am Gardasee/Italien
Termin:
17.04.-23.04.2017 (Osterwoche)
Anmeldungen ab sofort bei:
Susanne Heinrigs
E-Mail: susa.heinrigs@t-online.de

Zum Vormerken!
**Herbsttreffen
des Angelakreises**
vom 22. bis 24.09.2017
im Tagungshaus
Haus Maria Frieden
Weintorstraße 12
55116 Mainz

„Ich werde immer in eurer Mitte sein“ Neue Statue der heiligen Angela in Johannesburg

Um des fünfzigjährigen Bestehens des Brescia House in Johannesburg/Südafrika zu gedenken, haben die Verantwortlichen des Hauses und die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe für das Jubiläum Kontakt mit Rosamund O'Connor aufgenommen und sie getroffen. Zu Beginn ihres gemeinsamen Blicks auf Angela haben sie sich über Wünsche und Vorstellungen für eine Statue ausgetauscht. Das Entscheidende sollte sein, dass Angela erreichbar ist: Es ist wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler des Brescia House wirklich mit ihr in Beziehung treten können. Ein andere gravierende Frage betraf den Standort der Statue. Ausgewählt wurde ein Platz im Schatten eines großen Kampferbaums, der die Grünflächen überragt.



Die Gespräche hatten auch die Größe der Statue, ihren Charakter, Kleidung, Gesichtsausdruck und Haltung zum Thema. Angela verbrachte viele Stunden damit herumzuwandern, um von einem Ort zu einem anderen zu gelangen und die jungen Frauen dazu zu bewegen, ihr Leben Gott zu weihen. Folglich muss sie gelenkig, sport-

lich gewesen sein. Sie trägt stabile, bequeme Sandalen. Ihr Gewand entfaltet sich dezent und anschmiegsam, im Gegensatz zu dem schweren Stoff ihres Mantels, der sie vor Witterungseinflüssen schützt. Das geometrische Motiv auf ihren Sandalen wiederholt sich auf dem Schal, der ihren Kopf bedeckt. Es erinnert an unser afrikanisches Erbe und an dessen Verbundenheit mit uns.

Sie sitzt auf einer rustikalen Bank in einer Haltung des Ausruhens. Ihr Gesicht lächelt sanft und lädt den Besucher ein, sich neben sie zu setzen und mit ihr zu sprechen. Sie macht uns indirekt ein Zeichen, indem sie sich dem freien Platz neben sich zuwendet und mit dem ausgestreckten Arm auf der Lehne der Bank eine Geste der Aufmunterung gegenüber ihrem Besucher macht. Ihr Ausdruck ist einladend, ihr sanfter Blick auf den gerichtet, der sich dafür entschieden hat, an ihrer Seite Platz zu nehmen.

Das Zitat auf dem Schild stammt aus ihren Schriften: „Ich werde immer in eurer Mitte sein und euch in euren Gebeten unterstützen“.

Heute und in der Zukunft ist sie wirklich körperlich und geistlich in der Gemeinschaft anwesend.

Sr. Marie-Thérèse Le Goc osu ◆

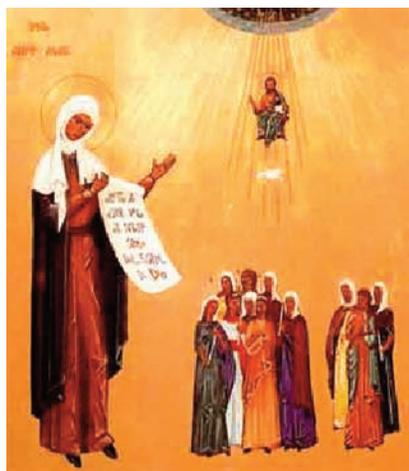
Blitzlicht „Assoziierte“

Assoziierte der Ursulinen zu sein hat mir eine Großfamilie eingebracht“, sagt Dr. Linda Miller, Lehrerin an einem Ursulinengymnasium.

„Mein Dienst als Lehrerin wird dadurch unterstützt und gestärkt.“

*The Ursuline Sisters of Youngstown
UrsulineSisters@theursulines.org
Newsletter 14.07.2016*





Compleanno di Compagnia "insieme" Brescia feiert 480. Geburtstag der Ursulinen

Dieser Tage kam eine Einladung aus Brescia zur Feier des 480. Geburtstages der Compagnia. Für den 25. und 26. November 2016 laden Mariarosa Pollini für die Compagnia di Brescia und Maria Rosa Razza für die Federazione delle Compagnie erstmals "insieme" (gemeinsam) ein.

Neben den gemeinsamen Gottesdiensten ist für den Samstag zwei Referate und Gespräch geplant zum Thema "Abitare la contemporaneità" – Die Gleichzeitigkeit oder (vielleicht besser) Zeitgenossenschaft leben. Spannend allemal – schade, dass es nach Brescia so weit ist!

Wie feiern wir den 480. Geburtstag unserer Gemeinschaft?

SBr ◆

Die Pädagogik des Seins und des Herzens Treffen der Freunde der heiligen Angela von Saint-Saulve / Frankreich

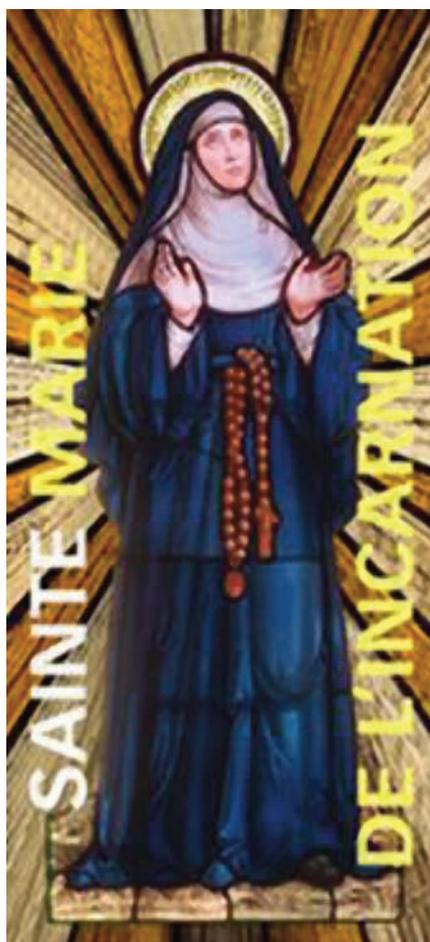
Liebe Freunde! Hier sind einige Nachklänge auf das jüngste Treffen unserer Gruppe. In diesem Jahr haben wir uns wieder in die Schule der heiligen Maria von der Menschwerdung begeben. Am 8. April 2016 fand anlässlich einer Begegnung mit Schwester Cécile Dionne osu aus Quebec ein Austausch über „Das erzieherische Tun von Marie Guyart – eine Pädagogik des Seins und des Herzens“ statt. Wir möchten unsere Erfahrungen weitergeben.

Natürlich war sich dieser Vortrag vor allem an Lehrerinnen und Erzieherinnen gerichtet und hat gezeigt, wie sehr Maria von der Menschwerdung eine „kulturelle Vermittlerin“ war. Dennoch konnten wir uns gut unter diesem Begriff wiederfinden. Das ist es ja, was wir in Wahrheit leben wollen, wenn wir unseren Glauben in der Familie, in der Pfarrgemeinde bezeugen, an allen Orten, an denen wir persönlich engagiert sind. Begleiter zu sein, Vermittler. Aus unserem Glauben zu leben und ihn dort zu verkündigen, wo wir leben, ist eine schöne, aber nicht immer leichte Aufgabe. Mit einem gewissen Erstaunen haben wir entdeckt, dass Maria von der Menschwerdung uns Wege von bemerkenswerter Aktualität eröffnet hat. Hier sind einige Beispiele aus dem Vortrag, über die wir uns ausgetauscht haben.

- In einer Gesellschaft, die seelenlos ist, sollen wir uns nicht fürchten, mehr Seele einzubringen.
- Wie Maria von der Menschwerdung sollen wir Frauen und Männer sein, die alle ihre Gaben ausgeglichen entfalten.
- Mit Angela Merici und Maria von der Menschwerdung sollen wir unserer Welt, die immer unpersönlicher wird, ein menschliches Gesicht geben.
- Haben wir die Erfindungsgabe der Liebe, die Netzwerke gegenseitiger Hilfe schafft.
- Seien wir Anhänger der zweiten Chance, die jedem gegeben wird.
- Wo Marie Guyart wie ein Leuchtturm ist für unser Tun am Schnittpunkt zweier Welten, da geschieht es mit ihrer bemerkenswerten Fähigkeit, jemanden in Erstaunen zu versetzen... und sich anzupassen.

- Erkennen wir in denen, mit denen wir zusammen leben, ihr tiefgründendes Verlangen nach dem Absoluten...

Wir hoffen, dass wir Euch Lust gemacht haben, mehr von dieser Tagung zu lesen und darin die große Aktualität von Maria von der Menschwerdung zu entdecken.



Quelle: http://ursulines.union.romaine.catholique.fr/IMG/pdf/Rencontre_des_Amis_de_Sainte_Angela.pdf ◆

„Ursulinische Schulkultur weiterentwickeln“ Neues aus dem Schulnetz



Das neue Schuljahr begann mit der zweiten Auflage „Tag des Austausches“ für neue Lehrerinnen und Lehrer an unseren Schulen. Neun hochmotivierte Damen und Herren haben mitgemacht und dem Team bewiesen, dass der Einsatz lohnt. 2017 soll das Angebot fortgesetzt werden, verbunden mit der Frage, wie die Teilnehmer/innen untereinander vernetzt werden können.

Nach vielen kleinen Schritten haben wir zum 2. November dieses Jahres einen großen Schritt gewagt: ein Seminar zum Thema „Ursulinische Schulkultur - Ihre Bewahrung und Weiterentwicklung“. Referentin war Rosmarie Baumann, die im Auftrag des Erzbistums München-Freising ein Projekt gleichen Namens entwickelt hat und es an der ehemaligen Ursulinenschule Schloss Hohenburg in Lenggries erprobt. Gut zwanzig Kollegen und Kolleginnen von Köln bis Hannover haben sich zu dieser ganztägigen Veranstaltung angemeldet. Da der Termin nach der Drucklegung dieses Heftes liegt, wer-

den wir in der nächsten Ausgabe ausführlich darüber berichten.

An dieser Stelle sei noch einmal auf die Konferenz 2017 in Johannesburg / Südafrika hingewiesen – siehe unten. Nähere Informationen sowie Anmeldeformalitäten finden Sie unter:

<http://www.brescia.co.za/index.php/ursuline-education-conference-2017>

Es wäre sehr erfreulich, wenn jemand aus unserem Kreis teilnimmt und auf diese Weise die internationalen Kontakte erweitert.

Der Termin des nächsten Schulnetz-Gesprächs werden wir allen per E-Mail mitteilen.

Sr. Brigitte Werr OSU



31st July - 4th August 2017

Brescia House School, Bryanston, Johannesburg



Brescia House School

*Ursuline Educators in the service
of reconciliation, justice & peace*

For more information contact:
alison.blair@brescia.co.za

Mehr katholische Schulen in Problembezirken Deutsche Bischöfe fordern Maßnahmen gegen Ausgrenzung

Die deutschen Bischöfe fordern mehr vorbeugende Maßnahmen im Kampf gegen Armut und Ausgrenzung. Dazu gehörten Investitionen in Bildung, sozialen Wohnungsbau und in die Integration von Langzeitarbeitslosen und Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt, erklärten der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki und der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, Peter Neher, am Mittwoch in Fulda. Auf diese Weise könnten soziale Konflikte entschärft und massive Folgekosten verhindert werden.

Speziell für Schüler aus sozial schwachen Familien sollen mehr kirchliche Schulen errichtet werden, erklärte Woelki, der derzeit Vorsitzender der Caritas-Kommission der Bischöfe ist. Die katholische Kirche habe bei ihren schulischen Aktivitäten in der Vergangenheit zu sehr auf die mittlere und gut situierte Klientel gezielt. Von ihrem christlichen Auftrag her müsse sie sich mehr für arme und bildungsferne Schichten engagieren, sagte der Kardinal. Als Beispiel nannte er neue Schulprojekte seiner Erzdiözese Köln, die gezielt in sozial schwächeren Gegenden gestartet werden.

Die katholische Kirche ist in Deutschland vor der evangelischen Kirche der größte freie Schulträger. Sie betreibt rund 700 allgemeinbildende und 200 berufsbildende Schulen mit insgesamt etwa 350.000 Schülern. Ihr Schwerpunkt liegt traditionell bei den Gymnasien und Realschulen. Der Anteil von Schülern aus sozial schwachen Haushalten oder aus Familien mit Migrationshintergrund ist an kirchlichen Schulen deutlich niedriger als an den staatlichen Schulen.

Quelle: <http://de.radiovaticana.va/news/2016/09/21/>

Blick über den Zaun: „Entrées mériciennes“ Auf der Suche nach der mericianischen Spiritualität im Schulalltag

Schauen wir, was unsere Nachbarinnen in Frankreich tun, um die pädagogischen Mitarbeiter/innen an den Ursulinenschulen mit dem spirituellen Erbe vertraut zu machen. Sie bieten im Rahmen des mericianischen Netzwerks der Provinz eine Fortbildung in zwei Modulen an, eine im November und die zweite im Februar, jeweils im Centre Angèle Merici (CAM) in Tours.



Das erste Modul enthält Fragen nach der Geschichte der pädagogischen Tradition der Ursulinen sowie den Strukturen des katholischen Unterrichtswesens und den Besonderheiten der Ursulinen der Römischen Union. Die mericianischen Einrichtungen im Netzwerk der Provinz Frankreich / Belgien / Spanien werden ebenso erkundet

wie die Funktion des Netzwerkes. In der letzten Einheit gehen die Teilnehmer/innen „Auf den Spuren von Marie von der Menschwerdung in Tours“.

Das zweite Modul dient mehr der pädagogischen Orientierung. Es beginnt mit Erfahrungsberichten und der Beschäftigung mit dem Heft „Livret d'accueil des professeurs et éducateurs“ [Anm.: Die Übersetzung dieser Broschüre hat unser Schulnetz bereits in Angriff genommen!]. Ferner gehören dazu Informationen zum Jugendprojekt „SEM Jeunes“ sowie zu internationalen Verbindungen. Den Abschluss bilden Überlegungen zu den erzieherischen Herausforderungen.

Zu jedem Modul gehört ein Abend mit der Gemeinschaft der Ursulinen von Tours mit gemeinsamem Abendessen.

Quelle: <http://insiemecam.eu/Entrees-mericiennes> ◆

Das Erbe der Ursulinen bewahren und gestalten Calvarienberger Schulgemeinschaft steht zur Ursulinentradition

Mit Bedauern und Wehmut haben die Mitglieder der Schulgemeinschaften von Realschule und Gymnasium Calvarienberg den Entschluss der Ursulinen zur Kenntnis genommen, das Kloster Calvarienberg als ihren Wirkungsort zu verlassen und mit den meisten Schwestern nach Trier zu ziehen:

Wir sind tief bewegt von der großen Fürsorge und Verantwortlichkeit, die die Schwestern beweisen. Sie wagen diesen für sie schmerzhaften Schritt, um den beiden Schulen eine sichere Zukunft zu ermöglichen. Der Verkauf des Klosters wird mit dafür sorgen, das Stiftungskapital der Schulen darzustellen, aber auch das Kloster in seiner Bausubstanz zu erhalten. Dies ist für die Stadt und die Schulen in gleicher Weise wichtig. Als Mitglieder des Stiftungskuratoriums werden die Ursulinen auch in Zukunft unterstützend und lenkend die Geschicke der Schulen begleiten und mitbestimmen.

Den Schulen vom Calvarienberg wird nun die Aufgabe zufallen, das Erbe der Ursulinen zu bewahren und mutig für die Zukunft zu gestalten. Dies wird gelingen durch eine starke Schulgemeinschaft aus tatkräftigen Kolleginnen und Kollegen, eine engagierte Schüler- und Elternschaft sowie durch eine verbundene Ehemaligen-Gemeinschaft, zu der nicht nur ehemalige Schüler, sondern auch ehemalige Eltern und Lehrer gehören.



Uns ist es wichtig, diesem Auftrag in Zukunft gerecht zu werden und die Schulen als eine Wertegemeinschaft zu erhalten, die den Schulstandort Kreis Ahrweiler um eine wichtige Komponente bereichert: um eine christliche Schule in Ursulinentradition unter dem Dach einer kirchlichen Stiftung.

Stadtzeitung Bad Neuenahr-Ahrweiler, Nr. 38 / 2016

Foto: <http://www.gymnasium-calvarienberg.de/> ◆

BERICHTE VON A(TTENDORN) BIS W(IPPERFÜRTH)

Erziehung mit Liebe und sanfter Hand St.-Ursula-Realschule Dorsten besinnt sich auf Angela Merici

Im vergangenen Jahr übertrug der Dorstener Konvent der Ursulinen die Träger- schaft von Realschule und Gymnasium zwecks Zukunftssicherung an eine Stiftung. Auch im Schuldienst ist keine Ordensschwester mehr. UrsulinenSchulen ohne Nonnen – was bleibt da vom ursulinishen „Geist“, der die Erziehung prägte? Und passt diese Tradition eigentlich noch in unsere heutige Zeit? Fragen, mit denen sich das Gymnasium seit einigen Jahren und die Realschule nun auch aktuell mit einem Arbeitskreis intensiv auseinandersetzt.

„Diese Frau ist unglaublich faszinierend.“ Die Frau, von der Lambert Suwelack, Schulleiter der St.-Ursula-Realschule, schwärmt, heißt Angela Merici und ist die Ordensgründerin der Ursulinen. 1540 starb die später heiliggesprochene Frau, doch ihr ganzheitliches, christliches Erziehungsbild lebt heute noch als Auftrag und Leitfaden für ein verant-



wortungsbewusstes Miteinander in der Schulgemeinschaft der Ursulinen weiter. Für ihre „Gesellschaft der heiligen Ursula“, die Angela Merici 1535 mit 28 Gefährtinnen in Brescia gründete, und aus der später der Ursulinenorden hervorgehen sollte, hatte Angela schon erstaunlich vorausschauend die Notwendigkeit formuliert, sich dem Wandel der Zeiten anzupassen.

In diesem Sinne rief die Realschule eine Steuerungsgruppe mit fünf Kollegen plus Schulleitung ins Leben, die sich inhaltlich mit dem Schulprogramm, der -entwicklung, Fortbildungsmaßnahmen und Ähnlichem befassen soll. „Als Erstes haben wir uns unser Schulprogramm vorgeknöpft, um zu sehen: Was steht da drin und wo stehen wir? Was macht noch Sinn und was hat sich überholt?“, berichtet Lambert Suwelack. Anschließend nahm das gesamte Kollegium (35 Personen) an einer Fortbildung teil, bei der die UrsulinenSchwestern Sr. Brigitte Werr, Sr. Lucia Schäckel sowie die Dorstener Ursulinen Sr. Raphaela, Sr. Teresa und Sr. Annette (Foto) Person, Werk und Wirkungsgeschichte ihrer Ordensgründerin Angela Merici vorstellten und bereitwillig Fragen zum Leben als Ursulinen beantworteten. „Das hat im Kollegium großen Eindruck hinterlassen“, fasst Inga Gregoritsch aus der Steuerungsgruppe ihren Eindruck zusammen. Mehr als die Hälfte der Lehrer sei erst in den letzten sieben Jahren zum Kollegium gestoßen und habe daher die aktive Zusammenarbeit mit den Ordensfrauen kaum mehr erlebt.

„Wir waren wirklich erstaunt, welche modernen und für ihre Lebzeiten fast revolutionären Vorstellungen von Erziehung und Bildung Angela gehabt hat“, befassten sich Tagungsteilnehmer in Arbeitsgruppen mit ihren Schriften, in denen sie Sorge, Liebe, Behutsamkeit, Milde - nicht Härte und Zwang - als geeignete Erziehungsmittel anpreist, wobei man nicht mit „Ihr sollt“, sondern mit „Ich empfehle Euch“ agieren solle.

Erziehen durch Anleitung und Vorbild, aufeinander achten, respektvoll miteinander umgehen - wie dieses Leitbild im praktischen Schulalltag umgesetzt werden kann, ist ein weiterer Punkt, dem sich die Arbeitsgruppe widmen wird. Dabei werde man auch über neue Formen, wie Meditation, Supervision und Ähnliches sprechen, mutmaßt Suwelack. „Uns geht es nicht darum, als Ergebnis seitenweise Papier zu füllen, das in der Schublade verstaubt“, betont der Schulleiter. „Unser Projekt zur Schulprogrammentwicklung ist ein offener Prozess, der eine gewisse Grundhaltung erzeugt, die auch gelebt werden kann.“ Eine Grundhaltung in Rückbesinnung auf die Werte der Ordensgründerin Angela Merici, der sich Lehrer, Schüler und Eltern - die gesamte Schulgemeinschaft - verpflichtet fühlen. Wir haben uns auf den Weg gemacht, erste Annäherungen erlebt, sind aber noch lange nicht am Ende“, freut sich Lambert Suwelack mit seinem Team auf weitere konstruktive Entwicklungen.

Anke Klapsing-Reich ◆

Ursulinenheim in Bruneck wächst Gemeinsame Klausur schafft gemeinsame Basis

Nach einer längeren Planungszeit hat das Ursulinenheim in Bruneck den Schritt gewagt, sich um die Führung des neuen Schülerheims in der Schulzone von Bruneck zu bewerben. Die Ausschreibung für das Heim mit 118 Plätzen hat das Ursulinenheim dann auch gewonnen. Somit begann das neue Arbeitsjahr mit einer großen Herausforderung, vielen neuen Aufgaben und einem Stück pädagogischem Neuland, denn neben dem im Klosterbereich bestehenden Mädchenheim mit 85 Plätzen sind in dem neuen Heim etwa 80 männliche Jugendliche untergebracht, die verschiedene Oberschulen besuchen oder zehnwöchige Blockkurse für Zimmerer besuchen.

Um die Führung auf einen guten Weg zu bringen, trafen sich die beiden pädagogischen Teams Ende August, also unmittelbar vor Schulbeginn zu einer gemeinsamen Klausur. Als Neue unter der Regie der Ursulinen war das Team des Schülerheims recht gespannt auf das, was sie nun erwartete. Die Heimleiterin Johanna Brunner gab Einblicke in die Geschichte und den Werdegang der Ursulinen und brachte den Teams die ursulinische Pädagogik näher. Besonders spannend war es, sich Zeit zu nehmen, um anhand zahlreicher ansprechender Zitate aus den Schriften der heiligen Angela zu überlegen, wie diese Gedanken heute in die Arbeit mit den jungen Menschen einfließen können. „Viele der MitarbeiterInnen waren überrascht von der Aktualität, welche das Gedankengut und die spirituelle Haltung der heiligen Angela nach rund 500 Jahren auch heute für die pädagogische



Arbeit hat! Das hat mich persönlich sehr gefreut, weil ich denke, dass gerade die Haltungen Angelas dem individuellen Person-Sein gegenüber sehr wertvoll sind für die Arbeit mit den Jugendlichen, gerade in der Zeit, in der wir leben“. Mit dieser Grundlage wurde im Anschluss am diesjährigen Jahresthema „Zeit“ gearbeitet und das Jahresprogramm geplant. Ziel ist es, die zwei Heime gut zu vernetzen, Ressourcen effektiv zu nutzen und gemeinsame Angebote für beide Heime zu schaffen. Durch diese Klausur konnte eine gute Basis für beide Teams geschaffen werden, um sich dem neuen Arbeitsjahr und der neuen Herausforderung zu stellen. So blicken alle zuversichtlich in die Zukunft und freuen sich darauf, junge Menschen im Sinne der heiligen Angela ein Stück weit auf ihrem Lebensweg zu begleiten.

Johanna Brunner, Heimleiterin ◆

Auf Spurensuche in Attendorn

Lk Geschichte des St.-Ursula-Gymnasiums forscht zur Schulgeschichte

Im Jahr 2017 werden die St.-Ursula-Schulen in Attendorn auf ihr 100-jähriges Bestehen zurückblicken. Als die Schüler des Leistungskurses Geschichte der Jg. Q2 am Gymnasium erfuhren, dass sie zur Aufarbeitung der Schulgeschichte für den Jubiläumsfestakt „auserkoren“ wurden, war es für sie eine Selbstverständlichkeit, zunächst das Gespräch mit Zeitzeugen zu suchen. Mit Sr. Angela Becker, einer ehemaligen Schülerin an St. Ursula und seit 1990 Oberin des Ursulinenkonvents, und Prälat Roman Mensing, von 1978 bis 1995 Schulleiter des St.-Ursula-Gymnasiums, waren auch schnell zwei geeignete Personen gefunden, die die wechselhafte Schulgeschichte miterlebt und mitgeprägt haben. Beide blicken im respektablen Alter von inzwischen 86 Jahren auf eine große Lebensleistung und -erfahrung zurück und können mit gutem Gewissen als „schulweise“ bezeichnet werden.

Eine Delegation, bestehend aus Natalie Hofmann, Jordi Klein und Kurslehrerin Doris Kennemann, machte sich mit einem gemeinsam erarbeiteten umfangreichen Fragenkatalog des Kurses auf den Weg zum Ursulinenkloster im Franziskaner-Hof. Nach der freundlichen Begrüßung durch die Schwestern und einer kurzen Führung durch die Kapelle begann schon bald eine muntere Plauderei. Es gab so viel Interessantes zu hören: Von der

schwierigen Gründung der Schule und dem harten Ringen um die „Lizenz zum Prüfen“, von einer Spionin aus dem „Bund Deutscher Mädels“, der Schließung der Schule im Zweiten Weltkrieg und der Nutzung als Lazarett, von der ersten Abiturprüfung im Jahr 1961, von rebellischen Schülerinnen der 68er-Generation, von den ersten Jungs auf dem Heiligen Berg und so fort. Besonders beeindruckt zeigten sich Natalie und Jordi von ►



Prälat Mensings detailliertem persönlichen Kalender, aus dem er noch heute das Datum jeder einzelnen Konferenz und die Abstimmungsergebnisse bei Entscheidungen entnehmen kann. Ganz nebenbei war übrigens auch die begleitende Kurslehrerin eine Zeitzeugin, da sie Erinnerungen an ihre eigene Schulzeit an St. Ursula zu „Mensings Zeiten“ beitrug. So wurde das Interview zu einer sehr herzlichen Begegnung zwischen (mindestens) drei Generationen.

Am St.-Ursula-Gymnasium begaben sich die jungen Historiker, verstärkt durch einige Mitglieder des Leistungs-

kurses Deutsch, vertieft auf Spurensuche – im wahrsten Sinne des Wortes, denn sie stiegen in das im Keller befindliche Archiv hinab. Schon bald blätterten sie in alten Klassenbüchern aus den 50er Jahren, immer in der Hoffnung auf entlarvende Einträge. Beim Schnuppern in den ersten Abiturunterlagen von 1961 lernten sie, dass die Schülerinnen damals keineswegs ihre Prüfungsfächer frei wählen durften und manche sogar zugelost wurden – für manchen der angehenden Abiturienten eine wahre Horrorvorstellung. Auch eine Rückkehr zu der Vorschrift, einen handgeschriebenen Lebenslauf für die Zulassung zur Prüfung abgeben zu müssen, war sichtlich nicht erwünscht.

Insgesamt war die Spurensuche für die Schüler in unterschiedlicher Weise gewinnbringend: methodisch lernten sie etwas über Zeitzeugen-Interviews und Archivarbeit, inhaltlich über die Geschichte ihrer Schule, eingebettet in gesamtdeutsche Geschichte, und als bester Nebeneffekt wurde ihnen die ursulinische Tradition wieder einmal sozusagen „in persona“ ins Bewusstsein gerufen.

Bericht und Foto: Doris Kennemann ◆

„Neue Mischung“ Anfangsgottesdienst in Schloss Hohenburg/Lenggries

„Mit Gott Neues ausprobieren“ - unter diesem Thema stand der Gottesdienst zum Schuljahresanfang in Hohenburg. In einem Anspiel kamen Schülerinnen in den Genuss ganz neuer Eismischungen, deren Namen an Lehrer aus Realschule und Gymnasium erinnerten. Sich auf die neue „Mischung“ des Schuljahres einzulassen, aber auch eigene, neue Wege zu gehen, dazu ermutigten die Texte und Gebete. Und am Ende gab es für die Schülerinnen dann auch tatsächlich eine besondere Eismischung vom Eisstand beim Hinausgehen.

Christoph Freundl - Schulseelsorger



Individuelles LernCoaching Ein neues Angebot der Ursulinenrealschule Landshut

LernCoaching bietet Schülerinnen bei Problemen individuelle Hilfe zur Selbsthilfe innerhalb eines begrenzten Zeitraums. Da die eigene Einstellung des Lernenden maßgeblich den Erfolg beeinflusst, werden Faktoren wie fehlende Lernstrategien oder Lernblockaden, Konzentrationsschwäche, Motivationsprobleme, Prüfungsunsicherheit und Selbstzweifel oder hinderliche Glaubenssätze zur Belastungsprobe und torpedieren den Erfolg. LernCoaching setzt genau bei diesen Faktoren ein.

LernCoaching ist die individuelle Beratung mit dem Ziel erfolgreicher zu lernen und ganzheitliche Arbeitsweise. Schwerpunkt sind die individuellen Fähigkeiten und nicht der Lerninhalt. LernCoaching verfolgt folgende Ziele: Verbesserung der persönlichen Lernleistung, Anwen-

dung passender Lernstrategien, Verbesserung der Organisation des Lernens, Steigerung der Konzentrationsfähigkeit und der Motivation, Abbau von Lernblockaden, Stärkung der Prüfungskompetenzen, Förderung des Selbstvertrauens. ►

Zielgruppe sind Schülerinnen, die Probleme mit dem Lernen haben.

Nach dem Erstgespräch mit Lerndiagnose und Problemengrenzung erfolgen die Formulierung des Lernziels und die Entwicklung passender Lernstrategien und -techniken. Die Veränderungsarbeit geschieht mit Hilfe ganzheitlicher Methoden. Sie enthält die Arbeit an Ressourcen und Glaubenssätzen sowie die Reflexion über den Veränderungsprozess. Die Dauer eines LernCoachings beträgt je nach Thema 3 bis max. 8 Sitzungen (45-50 min). Es ist ein Angebot der Schule und kostenlos, die Zahl der Anmeldungen begrenzt.



Quelle: <http://www.ursulinen-realschule-landshut.de/> ◆

Projekt "Mediencouts NRW"

Gymnasium der Ursulinenschule Hersel hat erfolgreich teilgenommen

Erstmals konnten sich in diesem Jahr Schulen des Landes NRW für das "Mediencouts NRW"-Abzeichen qualifizieren. Und im Rahmen dieses Projekts hat die durchführende Landesanstalt Medien NRW auch Teilnehmerinnen der Ursulinenschule Hersel ausgebildet. Es wurden Schülerinnen zu Mediencouts ausgebildet sowie zwei Lehrkräfte zu Beratungslehrkräften Medien ausgebildet. Zur Vorbereitung auf diese Qualifizierungsmaßnahme findet wöchentlich eine Mediencouts-AG an unserer Schule statt, wo ältere Schülerinnen sich schon seit zwei Schuljahren darauf vorbereiten, jüngere Schülerinnen beim Umgang mit modernen Medien und Techniken zu unterstützen.

Die so ausgebildeten Mediencouts agieren nun auch zertifiziert selbstständig als Referentinnen an unserer Schule und unterstützen Mitschülerinnen im Umgang mit modernen Medien.

Die Leiterin der AG, die gleichzeitig auch Koordinatorin für moderne Medien ist, die Informatiklehrerin Astrid Knappowski, zeigte sich hochofreut über die Teilnahme und noch viel mehr darüber, dass dieses außergewöhnliche Engagement, das weit über die AG "Mediencouts" hinausgeht, nun mit der Zertifizierung der USH als "Mediencouts NRW-Schule" belohnt wurde.

Das Projekt wurde in diesem Jahr erstmals durchgeführt. Insgesamt wurden 80 nordrhein-westfälische Schulen ausgezeichnet, davon vier Erzbischöfliche Schulen - eine davon ist die Ursulinenschule in Hersel!

Unsere Schule darf sich für das Schuljahr 2016/2017 nun „Mediencouts NRW-Schule“ nennen. In ganz NRW wur-

den nur 50 Gymnasien mit diesem Abzeichen ausgezeichnet.

Mit Unterstützung der Kommunen und des Schulträgers wurden die Schülerinnen zu Mediencouts ausgebildet, um Gleichaltrige und jüngere Jahrgänge bei Fragen zu den Themen Internet und Social Web zu unterstützen. Die Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) hat das Abzeichen an Schulen vergeben, an denen die Arbeit von Mediencouts besonders engagiert umgesetzt wird. Hierfür mussten Schulen im Vorfeld belegen, dass die Mediencouts in den Schulalltag integriert sind und Medienkompetenz einen Schwerpunkt in ihrem Schulprogramm bildet. Nachweisen mussten die Schulen dies u.a., indem sie weitere Mediencouts ausbilden, in mindestens zwei verschiedenen Jahrgangsstufen Unterrichtseinheiten, Aktionstage oder Elternabende zu medienrelevanten Themen anbieten und mit außerschulischen Partnern wie kommunalen Medienzentren, Hochschulen oder polizeilichen Präventionsstellen zusammenarbeiten.

Die Ursulinenschule freut sich über diese Auszeichnung und dankt den beteiligten Schülerinnen und Lehrkräften für ihr außergewöhnliches und intensives Engagement in diesem wichtigen Lehr- und Lernbereich!

Pressemitteilung der Ursulinenschulen Hersel, Sept. '16

Bild links: Mediencout-Schülerinnen im Einsatz in der Kl. G5c der USH ◆



Nachts im Labyrinth Schülerinnen von St. Angela Königstein

Seit dem Bau des Labyrinths im Klostergarten im Jahr 2005 findet jährlich einmal eine „Labyrinthnacht“ statt. In diesem Schuljahr trafen sich im Juli 32 Schülerinnen aus den Klassenstufen 5 bis 9, um Zeit im Labyrinth zu verbringen und gemeinsam in der Schule zu übernachten.



Wie immer begann die Labyrinthnacht mit einem gemeinsamen Abendessen – in diesem Fall einem leckeren Grillbuffet. Nach dem Essen erhielten die Teilnehmerinnen in Gruppen Stationszettel mit Aufgaben zum Labyrinth. Zunächst waren sportliche Herausforderungen zu bewältigen, beispielsweise einen Tennisball mit einem Hockeyschläger in möglichst kurzer Zeit durch das Labyrinth treiben. Die schnellste Schülerin brachte die holprige Strecke in etwas mehr als zwei Minuten hinter sich. Für die nächste Herausforderung musste in fünf Minuten möglichst viel Wasser in einem Becher in die Mitte des Labyrinthes getragen werden. Die Aufgabe spornte alle zu Höchstleistungen an, und mit 380 ml „Restwasser“ konnte eine Gruppe der jüngsten Teilnehmerinnen diesen Teil der Rallye klar für sich entscheiden. Andere dagegen versuchten es mit hohem Tempo gerecht zu werden und brachten am Ende nur ein paar Tropfen Wasser ins Ziel.

Eine weitere Aufgabe bestand darin, die griechische Sage von Theseus, Ariadne und dem Minotaurus im Labyrinth mit Hilfe vorbereiteter Textpassagen in die richtige Reihenfolge zu bringen. Dabei lernten die Teilnehmerinnen auch den Unterschied zwischen einem Labyrinth und einem Irrgarten kennen. Außerdem galt es, ein eigenes Labyrinth auf einen großen Karton zu zeichnen und ein Gedicht, eine Geschichte oder einen Rap auf das Labyrinth zu verfassen.

Da das Tageslicht bereits spärlich geworden war, bereiteten die Teilnehmerinnen das Lichterlabyrinth vor. Hunderte von Teelichten wurden entzündet und in Plastikbechern auf den Steinreihen des Labyrinthes verteilt.

Endlich war es vollkommen dunkel und der meditative Teil des Abends begann. Die Teilnehmerinnen erhielten eine Einführung in die spirituelle Bedeutung des Laby-

rinthes als Symbol für den Lebensweg eines Menschen. Ähnlich wie der Weg durch das Labyrinth zu dessen Mitte ist auch der Lebensweg eines Menschen nicht immer geradlinig. In manchen Momenten scheint der Weg zielstrebig zu verlaufen, während er im nächsten Augenblick mit einer Wendung wieder

vom Ziel abweicht. Es gibt Abschnitte, wo alles glatt läuft, und dann wieder holprige Wegstrecken, auf denen man darauf achten muss, nicht zu stolpern.

Mit Hilfe im Labyrinth verteilter Karten, die Anregungen zu stiller Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensgeschichte, dem eigenen bisherigen Lebensweg boten, durchliefen die Schülerinnen bei meditativer Musik das Labyrinth. Alle versammelten sich am Ende ihres Weges in der Mitte. In ruhiger, ergriffener Stimmung wurden Fürbitten zum Thema Lebensweg gesprochen. Ein Segensgebet beschloss den Tag. Viele Teilnehmerinnen verweilten noch, während andere sich zur Nachtruhe begaben.

Bis alle Ruhe fanden, verging aber noch eine Weile. Erst weit nach Mitternacht lagen alle in ihren Schlafsäcken.

Schon um 7 Uhr des folgenden Tages bereiteten die ersten Schülerinnen das Frühstück vor, das gemeinsam eingenommen wurde. Anschließend trugen alle Gruppen ihre Gedichte, Geschichten oder Lieder zum Thema Labyrinth vor, und die Sieger der Rallye wurden bekannt gegeben.

Zum Abschluss räumten alle zusammen die Räume auf und brachten die Küche wieder in Ordnung.

Schnell kam der Zeitpunkt, dass die ersten von ihren Eltern abgeholt wurden. Wenn die Schülerinnen auch durch die kurze Nacht etwas müde waren, erzählten doch viele begeistert von ihren Erfahrungen und lobten das kurzweilige, vielseitige Programm. Aber am besten hatte allen das Lichterlabyrinth gefallen.

Wir vom Relax-Team sagen allen Teilnehmerinnen Danke für ihr Kommen und freuen uns über ein Wiedersehen im nächsten Schuljahr.

Andreas Brahm ◆

Erinnerung und Verbindung

Ehemaligenfest an St. Angela Wipperfürth

Die Schulzeit prägt den Menschen für sein gesamtes Leben. Oft verbindet sie auch mit anderen Menschen: man ist verbunden durch gemeinsame Erinnerungen, gemeinsame Freunde, gemeinsame Schulstunden, durch gemeinsam erlebte Höhen und Tiefen.

Dass diese Bindung auch bei den ehemaligen Schülerinnen und Schülern des Sankt-Angela-Gymnasiums Wipperfürth besteht, zeigte sich beim diesjährigen Ehemaligenfest, zu dem Hunderte kamen, die vor vielen Jahren die Schulbank auf dem Silberberg gedrückt hatten. Am 10. September fand das Fest nun schon zum dritten Mal statt, organisiert vom Alumni Club sowie von Wolfgang Behrens, langjähriger Erdkunde- und Chemie-Lehrer an Sankt Angela. Am Tag selbst halfen neben den Oberstufenschülern natürlich auch Lehrerinnen und Lehrer mit, um ihren Beitrag zu diesem schönen Fest zu leisten, aber auch, um mit den vielen Ehemaligen zu sprechen. Von denen hat man manche vielleicht im letzten Jahr im Abitur geprüft, andere vielleicht schon vor 25 Jahren eine Klassenfahrt begleitet. Nach einem ökumenischen Gottesdienst zum Auftakt konnte man an diesem sonnigen Nachmittag viele erfreute Begegnungen auf dem Schulhof der Schule beobachten, nicht nur zwischen Schülern und Lehrern, sondern auch zwischen ehemaligen Mitschülern, die sich über die Jahre vielleicht aus den Augen verloren hatten - oder sich eben zum

Ehemaligenfest verabredeten. Um das Zusammentreffen der vielen Menschen zu erleichtern, gab es in den Räumen feste Zeiten, zu denen sich die einzelnen Abiturjahrgänge treffen konnten. Dem schloss sich dann eine Führung durch die Schule an, denn natürlich interessierten sich die Gäste vor allem auch dafür, was sich in den letzten Jahren verändert hatte. Um in Erinnerungen an vergangene Zeiten zu schwelgen, bot die Aula eine Fotoausstellung mit historischen Bildern zum Schulleben.

Viele Begrüßungen und intensive Gespräche sind anstrengend; insofern war es gut, dass es unterschiedliche Erfrischungen und Stärkungen gab, von Kuchen über Gegrilltes bis hin zu internationalem Essen, wie etwa Crêpes oder spanische Spezialitäten, die von den jeweiligen Fachschaften organisiert worden waren. Nicht zuletzt sorgten musikalische Darbietungen des Schulchores und des Schulorchesters für eine gute Stimmung, so dass Ehemalige, Schüler und Lehrer bis in den Abend gemeinsam ihre, teils vergangene, Schulzeit feierten.

Walter Krämer ◆

Schule als Chance zum Wachsen

Grußwort des neuen Schulleiters von St. Angela Osnabrück-Haste



Liebe Schülerinnen und Schüler, sehr geehrte Eltern,

seit dem 1. August darf ich als Schulleiter in der Angelaschule – Schule der Schulstiftung im Bistum Osnabrück – arbeiten. Genau vor 50 Jahren wurde ich eingeschult, vor 37 Jahren durfte ich mein Abitur in Cloppenburg ablegen, und seit

28 Jahren unterrichtete ich die Fächer Deutsch, kath. Religion und auch Theater am Christian-Gymnasium in Hermannsburg.

Liebe Schülerinnen und Schüler, traut euch! Wenn euch eure innere Stimme sagt, dass ihr etwas sagen könnt, dann macht es! In der Schule geht es nicht nur um richtig oder falsch, häufig geht es auch um die Zwischentöne, denn davon leben die Diskussionen.

Sammelt Erfolgserlebnisse! Über Erfolge motivieren wir uns und strengen uns an. Jeder Mensch kann sehr viel!

Übertragt die Erfolge eures Lebens und die damit verbundenen Gefühle auf Schule.

Nutzt die vielen Möglichkeiten, die diese Schule bietet, und wachst daran! So werdet ihr „groß“. Seht in diesem Zusammenhang unsere religiöse Grundüberzeugung als eine Chance zum Wachsen an. Religion soll uns Menschen stärken und uns lebendig fühlen lassen.

Passt aufeinander auf! Wir Menschen können nicht alleine leben. Wir benötigen einander als Freunde, Klassenkameraden und Gleichgesinnte.

Geht sorgsam mit Sprache um! In sozialen Medien wird Sprache auch benutzt, um andere Menschen zu hänseln und auszugrenzen. Heute ist der Tag der Demokratie, deshalb achtet darauf, dass wir mit unserem Sprachgebrauch Menschen stützen, sie wertschätzen und so insgesamt auch unsere Demokratie schützen.

Mit lieben Grüßen

Otto von der Heide ◆

Vier Wochen Sizanani: „We help each other“ „Urlaub“ bei den Nardini Sisters in Südafrika



Susanne Lemmer unterrichtet seit 27 Jahren die Fächer Englisch und Geschichte am St.-Ursula-Gymnasium Düsseldorf. Die diesjährigen Sommerferien verbrachte sie im südafrikanischen Winter, um in einer Missionsstation zu arbeiten. Bereits als Jugendliche hatte sie davon geträumt, in der Entwicklungshilfe zu arbeiten. Jetzt, im Alter von 56 Jahren, erfüllte sich dieser Traum. Über ein Jahr hatte sie zuvor im Internet recherchiert, bei Organisationen und Ordensgemeinschaften nachgefragt und sich schließlich bei den Mellersdorfer Franziskanerinnen erfolgreich um eine Freiwilligenstelle beworben.

Hermann-Josef Bonsels

Meine Sommerferien habe ich dieses Jahr in besonderer Weise verbracht: als Freiwillige im Sizanani Outreach Programm, das von den Nardini Sisters 2006 in Nkandla KwaZuluNatal ins Leben gerufen worden ist. In diesen Wochen habe ich erfahren, was es heißt, füreinander da zu sein und denjenigen zu helfen, die bedürftig, verletzt und vergessen sind. Die Arbeit der Mellersdorfer Franziskanerinnen in Nkandla und an zwei weiteren Orten in KwaZuluNatal begann 1958 mit der Errichtung eines Missionshospitals. In den 90er Jahren wurde die bevölkerungsreichste Provinz Südafrikas durch die Ausbreitung des HIV-Virus besonders hart getroffen, insbesondere die Kinder. Die Schwestern errichteten zuerst ein Waisenhaus (Sizanani Center) und gingen 2005, sich zu den Schwächsten der Gesellschaft, um sie direkt vor Ort zu unterstützen.

In den vier Wochen meines Aufenthalts begleitete ich 74 sogenannte ‚Caregivers‘ aus der Gemeinde, die im Sizanani Center angestellt sind, bei ihren täglichen Besuchen der rund 1000 Familien in der Umgebung, die vom Center betreut werden. Mit geländegängigen Jeeps ging es in unwegsame Gebiete bei Wintertemperaturen um 5 Grad, um Lebensmittel und Zusatznahrung für Patienten, die antiretrovirale Medikamente einnehmen, in deren Häuser zu bringen.

Das Programm der Schwestern umfasst praktische Hilfen in vielfältiger Weise. Die Caregivers helfen beim Anlegen eines Gemüsegartens, bei der Aufstellung eines Wassertanks, bei der Beschaffung von persönlichen Dokumenten, ohne die eine staatliche Zuwendung nicht möglich ist, geben erzieherische Unterstützung, ermöglichen einen Schulbesuch durch Bereitstellen von Schuluniformen, leisten Präventionsarbeit an Schulen, um Kinder und Heranwachsende über häusliche Gewalt, Vergewaltigungen und Alkoholkonsum aufzuklären, führen Gespräche mit Pflegefamilien, betreuen traumatisierte Personen, insbesondere Kinder, veranstalten Wochenend-Spielgruppen, begleiten Patienten zum Arzt, ermöglichen Heimarbeit in den Sizanani-Huts und führen

bei Bedarf den Haushalt. Damit werden auch Arbeitsplätze geschaffen, für die Angestellte regelmäßig geschult werden.

Im Zentrum selbst, in dem ich gelebt habe, werden 38 Waisenkinder im Alter von zwei Wochen bis zu 18 Jahren von ‚mamas‘ und ‚babas‘ betreut und für ein Leben miteinander und füreinander erzogen.



Meine vier Wochen vor Ort waren ausgefüllt mit den unterschiedlichen Tätigkeiten und sind schnell vergangen. Ich durfte mitarbeiten, habe u.a. mit den Waisenkindern gespielt, für sie Schuhe eingekauft, Geländewagen der Caregivers beladen, Lebensmittel verteilt und schwerkranken Menschen einfach nur die Hand gehalten. Die Offenheit und Herzlichkeit, mit der mir die Menschen trotz ihrer Bedürftigkeit begegnet sind, werde ich nie vergessen. Dies hat mich gestärkt für meine Arbeit im neuen Schuljahr in der Schule, mir aber auch einen Perspektivenwechsel ermöglicht, für den ich sehr dankbar bin.

Die Arbeit, die die Schwestern dort leisten, hat mich tief beeindruckt. Ich hoffe sehr, dass der Einsatz der Nardini Sisters gesegnet bleibt und Unterstützung findet, denn die braucht dieses Programm. Wer nähere Informationen wünscht oder das Programm unterstützen möchte, kann mich gerne kontaktieren (susanne.lemmer@t-online.de).

Meinen Flug für die nächsten Sommerferien habe ich schon gebucht!

Susanne Lemmer ◆

Weltjugendtag 2016 Eindrücke von Teilnehmer/innen am Ursulinentreffen

Nach dem Generalkapitel 2013 mit der Idee, anlässlich des Weltjugendtages vorab ein Vorbereitungstreffen der Ursulinen zu organisieren, haben sich die Schwestern der Provinzen Tschechisch-Mähren, Slowakei und Kroatien bereiterklärt, an der Organisation dieses Tages mitzuwirken...

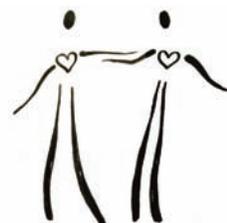


An diesem Treffen nahmen Schwestern, Lehrerinnen und Lehrer und junge Menschen aus Barbados, St. Vincent, Venezuela, Peru, Rumänien, Slowenien, der Slowakei, Kroatien, Tschechien und Polen teil. Ich stellte fest, dass unser Motto INSIEME Staatsgrenzen, Kontinente, Sprachen und Traditionen überschreitet. Ich erfuhr, dass wir eine wunderbare Familie bilden, in der jedes Mitglied respektiert wird, und dass jeder viel zu geben hat ... *Sr. Emmanuel Klich osu*

... Indem wir diese jungen Menschen darauf vorbereiten, am Weltjugendtag in Krakau mit dem Leitwort „Selig sind die Barmherzigen“ teilzunehmen, konnten wir erleben, dass sie sensibel sind für die Werte, die uns die heilige Angela fünfhundert Jahre früher vorgelebt hat: Respekt, Offenheit, Akzeptanz, Versöhnung, Freiheit, die Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Frieden, die Liebe zur Heiligen Schrift und den Wunsch, sie mit anderen zu teilen, Loyalität und Liebe zur Kirche und vor allem: Freundschaft mit Christus... *Sr. Daria Kirch osu*

... Wir konnten das Leben der Schwestern in ihren Konventen erleben und das wahre SERVIAM begreifen... Die Einfachheit des Lebens dieser Ursulinen hinterließ bei uns die Einsicht, dass wir nicht viel brauchen, um zu leben und glücklich zu sein... *Sr. Janet Adarmés, Caracas, Venezuela*

Ich werde den Weltjugendtag nie vergessen. Es war ein überwältigendes Erlebnis... Der Glaube der jungen Menschen aus der ganzen Welt hat mich überrascht... Ich werde mich noch lange Zeit an alles erinnern. Ich möchte den Ursulinen dafür danken, dass ich diese Tage mit



Ihnen verbringen durfte. Danke schön! *Eine Teilnehmerin aus der Slowakei*

... Ich war besonders berührt am Beginn des Kreuzweges in Krakau, wo mehr als eine Million Menschen zusammen war und miteinander redete, aber als das Gebet begann, war absolute Stille und Ehrfurcht. Herzlichen Dank an Sr. Emmanuela, die die fünf Ursulinentage gestaltete... *Sr. Alice Montgomery, England / Slowakei*

... Wir bewundern Ihren Mut, ein so großes Projekt in Angriff zu nehmen. Herzlichen Dank, dass Sie, liebe Schwestern der polnischen Provinz, uns eingeladen haben, mit Ihnen zusammen zu arbeiten... Wir sind sicher, dass die heilige Angela mit Freude unsere gemeinsame Wallfahrt begleitete... *Schwestern aus Slowenien*

... Ich habe erfahren, dass die Kirche Christi eine junge Kirche ist. Sie ist voll von Freude und sie ist stärker, als es manchmal den Anschein hat. Ich denke, wir müssen uns vor der Zukunft der Christenheit nicht fürchten... Br. Jurij
Der Weltjugendtag war, das kann ich sicher sagen, das beste Erlebnis meines Lebens. *Urška*

The World Ursulines Youth Day - will be organized in the week preceding World Youth Day in Krakow in 2016
July 20 - 25, 2016

The way of Serviam
More information: krakow.serviam2016@gmail.com

The proposed programme will include:
the Feast of God who is Love, the Feast of Humanity, the Feast of Friendship, the Feast of Reconciliation and the Feast of Serviam.

Blessed are the merciful, for they shall obtain mercy
Matthew 5:7

Kraków
July 25 - 31, 2016

Im Geist der Freundschaft und Dankbarkeit Ursulinen von Tildonk zu Besuch in Saint Saulve

Vom Generalat der Ursulinen von Tildonk in Brüssel fuhren Sr. Bernadette Mmavita, Sr. Jyoti Kiro und Sr. Jane Quinlan am 8. Juni 2016 nach Frankreich, um die Ursulinen in Saint Saulve zu besuchen. Zwischen beiden Gemeinschaften besteht eine Verbindung, seit Sr. Marie Seynaeve ihre vielen Begabungen zur Verfügung stellt, um den monatlichen Newsletter von Tildonk von Englisch in Französisch zu übersetzen.



Die drei Schwestern wurden von Sr. Marie herzlich willkommen geheißen, und Sr. Annie Dru führte sie in dem schönen Gelände herum. „Wir fühlten uns sehr zuhause, als wir zwischen Apfelbäumen, Fischteichen, Rosen und großen Pferdewagenrädern herumgingen; es erinnerte uns an die Zeit, als landwirtschaftliche Arbeit Teil unserer täglichen Konventsarbeiten war“, bemerkte Sr. Jane. Die Statue von Notre Dame de la Garde am äußersten Ende des Gartens erinnerte alle an den Schutz Marias. Sr. Marie und Sr. Annie erläuterten den Gästen die historische Bedeutung des Gebietes und die Geschichte

der elf Ursulinen, die 1794 wegen ihres Glaubens und wegen der Erteilung von Religionsunterricht auf der Guillotine ermordet wurden, weil dies während der Französischen Revolution verboten war. Sr. Annie fuhr mit den Besucherinnen zum Grabmal, das die Begräbnisstätte unserer seligen Ursulinenmartyrinnen markiert. Alle standen still dort, beeindruckt von der Schlichtheit des Ortes inmitten unzähliger anderer steinerner Grabmale auf dem großen Friedhof.

Die Besucherinnen bewunderten die Kapellen, die sie besichtigten, und bemerkten, wie wunderbar sich Farbe der Holzbalken mit dem Grün vor den Fenstern mischten, während in einer anderen die farbigen Glasfenster das Sonnenlicht besonders schön reflektierten.

Der gegenseitige Austausch während dieses Besuches war herzerwärmend – ein wundervoller Ausflug. Die Ursulinen von Tildonk waren dankbar für diesen Besuch. „Die Gastfreundschaft und der einladende Geist aller Schwestern in den beiden Kommunitäten war eindrucksvoll“, ergänzte Sr. Bernadette.

Interursuline, September - December 2016 ◆

„Über den Grad gehen“ Sr. Mary Alyce Koval osu seilt sich vom 18. Stock ab!



Ich hab's getan!
Seit dem 24. September haben mich immer wieder Freunde gefragt, wie ich mich fühlte, als ich für Beatitude House „über den Grad“ ging.

Am Tag davor begann ich mich selbst zu fragen, warum ich zugestimmt hatte, mich von einem 18-stöckigen Haus in der Innenstadt von Youngstown abzuseilen ... bei Nacht! Als Bildungskoordinatorin im Beatitude House habe ich in den letzten acht Jahren Frauen, denen wir helfen, ermutigt, Risiken einzugehen, die ihnen einen neuen Anfang für sich und ihre Kinder gestatten. Wenn ich jetzt ihre Angst spüre, über den Rand zu treten, heraus aus ihrer Komfortzone, dann weiß ich jetzt, wie es sich anfühlt.

Die einfache Antwort, die ich meinen Freunden gab, war: „Ich tat es, weil ich an diese Frauen glaube.“ Ich glaube, dass das Eingehen von Risiken außerhalb der Komfortzone neue Wachstumsmöglichkeiten eröffnet.

Neben der finanziellen Unterstützung für die Programme von Beatitude House gab mir meine Entscheidung „über den Grad zu gehen“ die Chance, Entscheidungen in meinem Leben zu reflektieren, bei denen ich „über den Grad“ gegangen bin und die mich dahin gebracht haben, wo ich heute stehe.

Geh Risiken ein! Es lohnt sich!



Siehe das Video „Going over the Edge“:

<https://www.youtube.com/watch?v=2HKcWCO74mw> ◆

Zeit der evangelischen Räte?!

Ein Buchtipp

Armut, Keuschheit und Gehorsam – sind das nicht die Gelübde, die die Ordensleute ablegen? Reinhard Körner stellt schon im Vorwort klar: „Sie richten sich an Christen jeden Standes und jeder Konfession.“ (S. 6)

Das schmale Bändchen ist in fünf Teile gegliedert, in denen nach einer Einleitung über die drei Räte reflektiert wird. Körner geht dabei v. a. auf den Sinn biblischer Aussagen ein. Im Neuen Testament gäbe es viele Ratschläge, die Jesus seinen Freunden gäbe. Erst im Mittelalter seien die drei Räte dem Weg derjenigen zugeordnet worden, die als Ordensleute nach der Vollkommenheit strebten (S. 9).

Der biblische Rat der Keuschheit/Jungfräulichkeit/Ehelosigkeit wird als erster behandelt, denn er bildet nach Körners Sicht die Grundlage. Er geht bei der Darlegung von Mt 19, 21 aus: Manche lebten freiwillig ehelos „um des Himmelreiches willen“. Das Himmelreich sei aber schon jetzt angebrochen: „Es ist in dem Maße jetzt schon Wirklichkeit, wie wir das Evangelium in uns aufnehmen, mit dem Jesus zu uns sagt: Du bist von Gott geliebt, grenzenlos, bedingungslos, noch vor jeder Leistung und trotz aller Schuld – und: Auch du bist zur Liebe fähig!“ (S. 12) Jungfräulichkeit bedeute „vor allem Offenheit zu Gott und zum Mitmenschen hin“ (S. 13), und das gelte für jeden Christen. Körner geht es um die „drei Glaubenshaltungen und Lebenseinstellungen, die Jesus allen ans Herz gelegt hat“ (S. 17). Er bezeichnet sie im 2. Kapitel als „Glaubenshaltungen eines jungfräulichen Menschen“ (S. 26) und arbeitet heraus, dass jeder Mensch wie eine Jungfrau sein soll, d. h. dass jeder in Gott die große Liebe seines Lebens finden kann: „Die b`tula, von Lukas mit parthénos wiedergegeben, ist also ein Mensch, der liebend auf die Liebe Gottes antwortet, nie mehr aufhört, nach Gott zu suchen, sich Gott aus ganzem Herzen zuwendet und in Treue an ihn bindet“ (S. 31). „Jungfräuliches Leben ist also mehr ‚Ehe‘ als Ehelosigkeit: ein liebevolles, Du-offenes und Du-orientiertes Beziehungsleben“ (S. 35).

Armut und Gehorsam sind nur von der Liebe her zu verstehen. „Bedenklich wird es allerdings, wenn man die Armut an die erste Stelle setzt, um damit zum Ausdruck zu bringen, dass Gehorsam und Jungfräulichkeit ... von der Armut her zu deuten seien: als Opfer und Verzicht ... oder ... Armut und Jungfräulichkeit ... vom Gehorsam her zu begründen: als Lebensformen, die man ‚im Gehorsam‘ gegenüber Gottes Willen auf sich zu nehmen habe“ (S. 38-39). Gehorsam setzt einen beständigen Dialog mit Gott voraus. Er bedeutet „ein Ohr haben für

die Wahrheit“ (S. 46). Körner wendet sich gegen einen blinden Gehorsam: „Der im biblischen Sinne gehorsame Mensch... ist auch mit seinem Verstand und mit seinem Willen gefragt“ (S. 48). „Wo immer in der Kirche ... der Dialog ... verweigert oder nur halbherzig oder gar nur pro forma verwirklicht wird, da ist nicht Gehorsam“ (S. 49).

Die Armut bedeutet, „himmelreich“ sein (S. 67), was dasselbe ist wie erfüllt sein von Gott. Auch hier ist die „jungfräuliche“ Liebe der Antrieb, um sich Armen zuzuwenden.

Der letzte Teil des Buches enthält treffende Aussagen über die Situation, in der sich Gläubige heute befinden. Körner tritt für den Erhalt kleiner Pfarreien ein, gegen die Tendenz, sie zu einer großen Verwaltungseinheit zusammenzulegen. Johann Baptist Metz' Ausdruck von der „Zeit der Orden“ aus den siebziger Jahren deutet er im Sinne eines Mottos für viele einfache Gläubige: „Wir leben in einer Zeit der evangelischen Räte!“ (S. 80) „Himmelreich ... als Freund, als Freundin mit Gott und seinen Menschen“ (S. 81) stellten solche Personen die Propheten dar, die unsere Zeit heute brauche.

Körner beweist einmal mehr seinen tiefen, erfahrenen Blick auf das, was Kirche und Menschen heute brauchen.

Der Benno-Verlag hat das kleine Buch ansprechend gestaltet, mit Zitat-Feldern, die ins Auge springen und einem lockeren Druckbild. Zu wünschen wäre, dass viele auf das eingehen, was Körner selbst am Ende seines Vorwortes schreibt: „Ich bin überzeugt, dass es sich für uns alle lohnt, auch für jede christliche Gemeinde und Gemeinschaft, sich einmal mit dem Geist der evangelischen Räte auseinanderzusetzen – die Situation, in der die Christenheit heute steckt, verlangt geradezu danach.“

Dr. Ursula Bleyenbergl

Reinhard Körner. Himmelreich leben.
Die evangelischen Räte – für alle Christen.
 Benno-Verlag, Leipzig, 2015, 88 S., gebunden, 7,95 €
 ISBN-13: 978-3746243528

Wir gedenken unserer Verstorbenen

<i>Sr. Gertrudis Kaiser osu aus dem Ursulinenkonvent Bielefeld * 24.04.1923 + 09.07.2016</i>	<i>Sr. Bernadette Reuter osu aus dem Ursulinenkonvent Attendorn * 18.07.1932 + 05.08.2016</i>
<i>Sr. Monika Gröger osu aus dem Ursulinenkonvent Offenbach * 04.06.1930 + 07.08.2016</i>	Requiescant in pace



Wir gratulieren zum Ordensjubiläum...

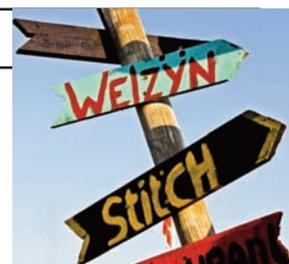


Sr. Clara Lumb	Geisenheim	21.11.2016	70 Jahre Einkleidung
Sr. Barbara Hödl	Graz	08.12.2016	40 Jahre Profess
Sr. Cordula Schöpf	Innsbruck	08.12.2016	50 Jahre Profess
Sr. Agnes Winkler	Innsbruck	08.12.2016	50 Jahre Profess

... und zum Geburtstag

Sr. Clara Grüne	Wipperfürth	27.10.1921	95
Sr. Tarzisia Karger	Würzburg	02.11.1936	80
Sr. Katharina Merz	Würzburg	03.12.1961	55
Sr. Veronika Klauke	Wipperfürth	06.12.1936	80
Sr. Tarcisia Lieske	Osnabrück	08.12.1931	85
Sr. Crescentia Beine	Werl	10.12.1931	85
Sr. Clara Lumb	Geisenheim	17.12.1921	95
Sr. Dorothea Hermanns	Düren	18.12.1931	85
Sr. Johanna Böhner	Werl	19.12.1925	91
Sr. Lioba Mehler	Würzburg	23.12.1919	96
Sr. Clementia Schumacher	Düren	25.12.1923	93
Sr. Zita Wiesner	Köln	30.12.1926	90
Sr. Radegundis Kief	Duderstadt	04.01.1915	102
Sr. Walburga Lanthaler	Innsbruck	07.01.1942	75
Sr. Odilia Ochsenkühn	Geisenheim	21.01.1927	90
Sr. Ignatia Windolph	Kaarst	08.02.1914	103
Sr. Johanna Eichmann	Dorsten	24.02.1926	91

TERMINE



Wann?	Wo?	Wer oder Was?
15.-16.11.2016	Ursulinenkloster Königstein	Föderationsratssitzung
16.-19.11.2016	Ursulinenkloster Königstein	Oberinnenkonferenz
14.-15.01.2017	Seniorenhaus Hersel	AK Öffentlichkeitsarbeit
20.-22.01.2017	Wo?	Föderationsratssitzung
30.-31.03.2017	Ursulinenkloster Königstein	Föderationsratssitzung
31.03.-02.04.2017	Ursulinenkloster Königstein	Oberinnenkonferenz
17.-23.04.2017	Desenzano - Mericianum	Exerzitien an den Angelastätten Einladung folgt!
18.-21.06.2017	Vallendar	DOK-Jahrestagung
31.07.-04.08.2017	Brescia House Johannisburg	Global Ursuline Education Conference
07.-10.09.2017	Wo?	Föderationsratssitzung
22.-24.09.2017	Haus Maria Frieden Mainz	Treffen des Angelakreises
13.-15.10.2017	Wo?	Herbsttagung
06.-07.11.2017	Mallersdorf	Föderationsratssitzung
07.-11.11.2017	Mallersdorf	Föderationskapitel
21.04.2018	deutschlandweit	„Tag der offenen Klöster“ in Verbindung mit der deutschen Ordensobernenkonferenz (DOK)

ADRESSENKORREKTUR

Unsere neue Adresse: Ursulinenkloster St. Joseph Landshut
Lorenz-Hagen-Weg 10
81737 München
Tel. 089 - 21 58 00 40
Fax 089 - 21 96 43 88

ADRESSEN

D-57439 Attendorn
 Franziskanerhof
 Hansastraße 8
 Tel.: 02722-6357-1011
 E-Mail:
 kontakt@franziskaner-hof.de

D-33611 Bielefeld
 Sieboldstraße 4 a
 Tel.: 0521-81 039
 Fax: 0521-87 52 273
 E-Mail: ursulinen.bielefeld
 @t-online.de

D-53332 Bornheim-Hersel
 Bierbaumstraße 3
 Tel.: 02222-9647-18
 Fax: 02222-9647-49
 E-Mail:
 lioba@ursulinen-hersel.de

I-39031 Bruneck / Bz
 Tschurtschenthaler Park 1
 Tel.: 0039-0474-544500
 Fax: 0039-0474-544501
 E-Mail:

sr.margareth@ursulinen.it

D-56428 Dernbach
 Konvent der Ursulinen Geilenkirchen
 St.-Josefs-Haus
 Josefshausstraße 8
 Tel.: 02602-67 16 18

D-46282 Dorsten
 Kappusstiege 10
 Tel.: 02362-78526-70
 Fax: 02362-45321
 E-Mail: ursulinenkloster.dorsten
 @gmx.de

D-37115 Duderstadt
 Neutorstraße 9
 Tel.: 05527-9145-0
 Fax: 05527-9145-23
 E-Mail:
 sr.barb@ursulinen-duderstadt.de

D-52349 Düren
 Weierstraße 23 - 25
 Tel.: 02421-40 39 93
 E-Mail: irmgardis-urs-dn
 @t-online.de

D-99084 Erfurt
 Anger 5
 Tel.: 0361-56 55 02-0
 Fax: 0361-56 55 02-19
 E-Mail: ursulinen
 @ursulinenkloster-erfurt.de

D-65366 Geisenheim
 Hospitalstraße 23
 Tel.: 06722-710 40-10
 Fax: 06722-710 40-13
 E-Mail: ursulinen-geisenheim
 @ursulinen.de

A-8010 Graz
 Leonhardstraße 62
 Tel.: 0043-316-32 33 00
 Fax: 0043-316-32 33 00-33
 E-Mail: oberin@ursulinen.at

D-49740 Haselünne
 Paulusweg 43
 Tel.: 05961-5080
 Fax: 05961-508-412
 E-Mail:
 sr.magdalene@t-online.de

D-31134 Hildesheim
 Brühl 1
 Tel.: 05121-38681
 Fax: 05121-917415
 E-Mail: ursulinen-hildesheim
 @t-online.de

A-6020 Innsbruck
 Reimmichlgasse 2
 Tel.: 0043-512-272867-18
 Fax: 0043-512-272867-15
 E-Mail: ursulinen@tsn.at

D-50668 Köln
 Am Alten Ufer 57
 Tel./Fax: 0221-91 39 432
 E-Mail:
 nc-ursuliuur@netcologne.de

D-61462 Königstein / Ts
 Gerichtstraße 19
 Tel.: 06174-9381-0
 Fax: 06174-9381-55
 E-Mail: s.m.regina@
 ursulinenkloster-koenigstein.de

D-61462 Königstein / Ts
 Konvent der Ursulinen Hofheim
 Gerichtstraße 19
 Tel.: 06174-2562613
 Fax: 06174-9381-155
 E-Mail: ursulinen-hofheim@
 ursulinenkloster-koenigstein.de

D-68159 Mannheim
 A 4/5 Ursulinenkonvent
 Tel.: 0621-23200
 Fax: 0621-4397813
 E-Mail: convent@
 ursulinen-mannheim.de

D-16845 Neustadt / Dosse
 Prinz-von-Homburg-Straße 2
 Tel.: 033970-13269
 Fax: 033970-13435
 E-Mail:
 srth-neustadt@t-online.de

Ursulinen Niederaltreich
 Caritas-Altenheim St. Gotthard
 Lindachweg 1
D-94491 Hengersberg
 Tel.: 09901-201215
 E-Mail:
 bernadette.angela@gmx.de

D-63071 Offenbach
 Ahornstraße 33
 Tel.: 069-985426-0
 Fax: 069-985426-16
 E-Mail: smagdalena.of@gmx.de

D-49090 Osnabrück
 Bramstraße 41
 Tel.: 0541-50583-0
 Fax: 0541-50583-150
 E-Mail:
 ursulinen@st-angela-os.de

Las Condes / Santiago
676 1899 / Chile
 Sr. Ursula Tapia Guerrero
 Av. A. Vespucio Norte 970 # 62
 Tel.: 0056-2-2289995
 E-Mail: ursulatg@gmx.de

D-94315 Straubing
 Burggasse 40
 Tel.: 09421-9923-0
 Fax: 09421-9923-99
 E-Mail: kloster@
 ursulinen-straubing.de

D-59457 Werl
 Neuerstraße 11
 Tel.: 02922-87 21-0
 Fax: 02922-86 14 42
 E-Mail:
 ursulinen-werl@t-online.de

D-51688 Wipperfürth
 Auf dem Silberberg 3-4
 Tel.: 02267-88189-0
 Fax: 02267-88189-12
 E-Mail: sr.veronika.klauke
 @ursulinen.de

D-97070 Würzburg
 Augustinerstraße 17
 Tel.: 0931-35512-0
 Fax: 0931-35512-23
 E-Mail:
 srkmerz@aol.com



D-41564 Kaarst
 Wilhelm-Raabe-Straße 5
 Tel.: 02131-95711-0
 Fax: 02131-95711-15
 E-Mail:
 ursulinen@ursulinen-kaarst.de

D-50825 Köln
 Ursulinenkongregation Düsseldorf
 Schönsteinstraße 33
 Tel.: 0221 / 20650-2205
 Fax: 0221 / 31063140
 E-Mail: verwaltung@
 ursulinen-duesseldorf.de

D-81737 München
 Ursulinen Landshut
 Lorenz-Hagen-Weg 10
 Tel.: 089-21580040
 Fax: 089-21964388
 E-Mail: sr.andrea@
 ursulinenkloster-landshut.de

D-37327 Leinefelde
 Bonifatiusweg 2
 Tel.: 03605-534021
 Fax: 03605-534022
 E-Mail: gemeinschaft@
 ursulinen-eichsfeld.de

Liebe Leserinnen und Leser,

wir haben uns bemüht, wieder einen kleinen Einblick in Geschichte und Gegenwart der Ursulinen zu geben, und hoffen, dass auch dieses Heft wieder viele Leserinnen und Leser findet. Ein besonderes Dankeschön gilt denen, die uns Texte oder Bilder zur Verfügung gestellt haben.

Auch in Heft 2017/1 wollen wir einen Blick in die Geschichte werfen:

Das Thema:
Exilklöster in Übersee: Was aus ihnen wurde
sowie viele aktuelle Berichte

Redaktionsschluss: 30.01.2017



*Wir danken allen, die unsere Arbeit finanziell unterstützen.
Auf Wunsch stellen wir Ihnen gern zum Jahresende eine Spendenquittung aus.*

Unser Konto:

Föderation deutschsprachiger Ursulinen
Konto 100 203 29 BLZ 426 501 50 Sparkasse Vest
IBAN DE98 4265 0150 0010 0203 29 BIC Weladed1REK
Stichwort: Ursulinennachrichten

IMPRESSUM

- Herausgeber: Föderation deutschsprachiger Ursulinen
- Redaktion: Sr. Brigitte Werr osu (Koordination - SBr)
Bonifatiusweg 2, 37327 Leinefelde
Tel. 03605-534209, Fax: 03605-534022
E-Mail: sr.britritte.werr@ursulinen.de
- Sr. Lioba Michler osu, Sr. Lucia Schäckel osu, Sr. Angela Veit osu,
Susanne Heinrigs, Martina Kappe und Sophie Schranck
- Druck: Frick Digitaldruck, Brühlstraße 6, 86381 Krumbach, www.online-druck.biz
- Versand: Angelakreis Leinefelde, Bonifatiusweg 2, 37327 Leinefelde
- Bildnachweis soweit nicht direkt vermerkt, haben die verwendeten Bilder folgende Quellen:
Titelseite: <http://www.hdbg.de/klosterbuch/seite12.htm>
S. 3: UGC 1810 and UGC 1813 in Arp 273.jpg – [Wikimedia.com](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:UGC_1810_and_UGC_1813_in_Arp_273.jpg)
S. 41: Which way? (6283431746).jpg - [Wikimedia.com](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Which_way_(6283431746).jpg)
S. 43: Bundesarchiv_Bild_183-K1119-0307,_Leipzig,_Friedrich-Engels-Platz - [Wikimedia.com](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_Bild_183-K1119-0307,_Leipzig,_Friedrich-Engels-Platz)
Rückseite: Glasfenster im Ursulinenkloster Straubing - [Archiv der Föderation](https://www.federationsursulinen.de/Archiv)

Der Umwelt zuliebe:
Wir drucken auf Recyclingpapier!



Heilige Angela und Heilige Ursula